

erzeugen die Berichte des Staatssekretärs Pich. Auch Zusammenkünfte mit Vertretern der deutschen Industrie und der Bankwelt sollen abgehalten werden. Hauptächlich wird man aber mit der Reichsregierung die Einführung der alliierten Finanzkontrolle über die Reichseinnahmen und -ausgaben erörtern. Auch über die Kapitalflucht und über die Spekulation in ausländischen Devisen soll gesprochen werden.

Paris, 26. Oktober. In einer Unterredung des Nationalökonom Charles Gide mit dem Berichterstatter der „Humanité“ über den Sturz der Mark und die Reparationsfrage erklärte Gide, das erste Unalück sei gewesen, daß man Deutschland nicht zu den Verhandlungen über die Bedingungen habe auflassen wollen, unter denen es für die Reparationen hätte arbeiten können. Es sei ein großer Fehler gewesen, Deutschland zu zwingen, sich für Schulden am Kriegsausbruch zu erklären. Welchen bindenden Wert könne eine mit Gewalt erzwungene Unterzeichnung haben? Nichtsdestoweniger ist Gide der Meinung, daß Deutschland nicht systematisch jede Zahlung verweigern werde, und rechnet dabei namentlich auf die deutschen Arbeiter. Die Ausgabe von 300 Milliarden Papiermark habe die Währungsineinheit nur entwertet können, umso mehr, als sich die Spekulation eingestellt habe. Aber könne man darin die Ursachen des Marksturzes finden? Mühe man nicht hierin vielmehr die Folgen der schwierigen Lage erblicken, in die der Friedenvertrag die Deutschen verlegt habe? Das sei auch der Standpunkt Deutschlands. Gide glaubt an einen Wiederaufstieg Deutschlands und hält ihn für die Lösung der Reparationsfrage für unerlässlich. Diese Lösung steht er in den Sachlieferungen.

Berlin, 26. Oktober. Aus dem Haag wird gemeldet, daß der belgische Ministerpräsident Theunis gestern im Ausblick für auswärtige Angelegenheiten erklärte, der Sturz der deutschen Mark sei ein Beweis dafür, daß Deutschland finanziell nicht so kräftig baute, wie man Anfangs in den Entente-Ländern angenommen habe. Die ganze Reparation müßte revidiert und die deutsche Schuld herabgesetzt werden.

London, 26. Oktober. Der Pariser Berichterstatter der „Times“ erklärt, er erhalte von neuem von belgischer Seite die Warnung, daß Ende des Jahres der Zusammenbruch Deutschlands vollständig sein werde, wenn jetzt nicht ein Wunder geschehe. Deutschland würde dann in finanzieller Hinsicht auf dieselbe Stufe wie Österreich sinken. Die wesentliche Vorbedingung der Wiederherstellung auch nur des geringsten Kredit sei ein Moratorium. Obwohl Frankreich über den kauernden Sturz der Mark beunruhigt sei, sträube es sich immer noch dagegen, für zwei Jahre oder mehr auf die von ihr so sehr benötigten Zahlungen zu verzichten. Wenn Frankreich an seinem Entschluß festhalte, so werde es wahrscheinlich zu spät sein. Die französische Politik erlaube keine Herabsetzung der Entschädigung ohne Streichung der interalliierten Schulden, und nach der Brüsseler Konferenz herrsche starke Sehnsucht. Der Berichterstatter schließt, es werde jetzt in Frankreich nicht viel Vertrauen in den Berliner Versuch der Reparationskommission gesetzt; die Hoffnung dürfte jedoch nicht aufgegeben werden. Man könne nur wiederholen, daß jede weitere Verzögerung sicher zum endgültigen Zusammenbruch Deutschlands führen würde, und daß kein Tag verloren gehen dürfe, ein französisch-englisches Abereinkommen zu erzielen, wenn noch irgend etwas gerettet werden solle.

Entscheidungen des Staatsgerichtshofes.

D. Leipzig, 26. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hat, wie die „Leipziger N. N.“ melden, im Verwaltungsverfahren am 25. Oktober d. J. zu dem weiteren zweiseitigen Verbot von Zeitungen und Veranlassungen folgenden Beschluß gefaßt: Aufgehoben werden die Verbote der Zeitungen „Mitteldeutsche Presse“, „Staßfurter Tageblatt“, „Pfeifische Landeszeitung“, die Zeitschrift „Friedrichs“, das Verbot des „Lannaer Anzeigers“. Außerdem wurde aufgehoben das Verbot des Films „Friedrichs Rex“, das Verbot der Versammlung des Heimatbundes Schlesien, Ortsgruppe Schwetznitz, das Verbot des Vereins für Masensport Neudau und das Verbot von Versammlungen des Bismarckbundes Altona. Verworfen wurde die Beschwerde gegen ein weiteres Verbot der Zeitungen „Mitteldeutsche Presse“ und „Staßfurter Tageblatt“. Verworfen wurde ferner die Beschwerde der Zeitschrift „Nordwest“. Weiterhin sind verworfen die Beschwerden gegen das Verbot einer Versammlung der Deutschen Nationalen Volkspartei in Dessau und die Beschwerde

Wilhelm Bode †.

Ein Arbeiter ist gestorben. Freilich nur ein Kopparbeiter, kein Strahenschreier, kein Nabaumacher, sondern ein — horribile dictu — Gelehrter. Auch als solcher vielleicht nur ein Famulus. „Ich will Goethe, dazu auch seine Umgebung, in jenen großen und kleinen Wirklichkeiten zeigen, aus denen das Leben sich zusammensetzt. Ich will ihn in seiner Zeit heranwachsenden lassen, nicht von der unsrigen aus beurteilen.“ So schrieb in ruhrender Schlichtheit Dr. Wilhelm Bode im Vorwort des 3. Bandes seines mit so unerlichem Fleiß und so viel ehrlicher Mühe zusammengetragenen Wertes: „Goethes Leben“, das sein „monumentum, aëre perennius“ werden sollte.

Ein blöder Zufall — Dr. Bode wollte einem Kriegsinvaliden in Weimar in die Elektrische helfen und wurde dabei überfahren — hat ein Leben und Wirken zerstört, von dem alle, die innerlich mit Goethe sich verbunden fühlen, noch die Vollendung hoffen und erwarteten: die Durchführung der nunmehr bloß zum 4. Band gekommenen, aber auf etwa 11 Bände berechneten leidenschaftlichen Darstellung der Goetheschen Lebensdinge.

Der Unterzeichnete hatte als junger Münchener Student einmal die Ehre, in den Kreis jener Dichterkorona aufgenommen zu werden, die als die letzten Reife der berühmten „Protokollogesellschaft“ bei Humpelmeyer am Maximilianplatz zum Frühjochpopen tagte. Damals präsierte noch als unumstrittener Literaturpapst Paul Heyse mit wallenden Locken und weitläufigen Handbewegungen, ein Goethe-Priester. Er sagte, und das Wort hat viele Jahre lang gehaßt: Junger Herr, lesen Sie Goethe, aber lesen Sie nie etwas über Goethe.

Das hätte Philologenheelen wohl übel ins Ohr geklungen, all diesen sich geistlich dünkenden Philistern, deren trodene Weisheit sich in „Kommentaren“ erschöpft. Aber doch ein „Kommentator“ (wir wollen nicht den Schatten des blöden Dünzler beschnitten) war Bode nicht. Er war ein bescheidener Cicero durch Goethes ungeheuren Reichtum, ein Führer voller Sachlichkeit und Verständnis. Genüß: neue Offenbarungen hat er nicht hervorgeholt, neue Wertungen nicht gezeitigt. Aber gerade in seiner Beschränkung zeigte er sich als Meister. Kaum ist's nötig, seine Bücher im einzelnen aufzuführen. Neben der schon genannten Goethebiographie verdienen genannt zu werden: „Der frühe Goethe“, „Das Leben in Alt-Weimar“, „Goethes Liebesleben“, „Der Weimarer Hof“, „Goethes Sohn“, Goethe in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen“ und „Friedrich Brion“.

Soll Bodes Hauptwerk ein Torso bleiben? Wahrscheinlich. Denn wer brächte in dieser grauenhaften Zeit des Materialismus, so wie er, jenen Mut zum Hungern auf, den die Fortführung seiner umsichtigen und gründlichen Arbeit erheischen würde?

H. D. Danneberg.

New-York, 26. Oktober. (Funkdienst.) Wechsel auf Berlin Schlußkurs 100 Mark = 0,02 1/2 (0,02 1/2) Dollar. Das bedeutet umgerechnet ein Dollar gleich 4324,324 (4444,444) Mark.

gegen das Verbot des deutschen Jugendbundes Ortsgruppe Gafelau und Negevalde sowie die Beschwerde gegen das Verbot des hiesigen Jugendbundes Bismarck Landesverband Kommern. Die Beschwerde wegen des Bundesgesetzes des deutschen Jugendbundes vom August wurde verworfen. Im übrigen ist aber das Verbot aufgehoben.

Die Lohnbewegung im Ruhrbergbau.

In der Frage der Lohnbewegung im Ruhrbergbau des Ruhrreviers ist der Schiedspruch gefaßt worden, der vom 1. November ab eine Erhöhung der Löhne für die Bergarbeiter über 20 Jahre um 50 Prozent, für Arbeiter von mehr als 18 Jahren um 40 Prozent, und für Jugendkräfte um 30 Prozent vorsieht. Außerdem führt der Schiedspruch nach Mitteilung einer Korrespondenz ein Kollektivprämienystem ein, das die Arbeitsleistung steigern soll. Für jedes Kilogramm Kohle, das im November mehr als im September gefördert wird, soll eine Zulage in Höhe von einer Mark gezahlt werden. Die Bergarbeiterverbände fordern eine rückwirkende Lohnsteigerung ab 1. Oktober. Die über die Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches entscheidenden Versammlungen werden Sonntag stattfinden.

Ein Nachspiel zum Fischenbach-Prozess.

Berlin, 26. Oktober. Die Berliner Pressekonferenz hat zu der Urteilsbegründung in dem Prozess Fischenbach gegen zehn Stimmen einen Beschluß gefaßt, in dem es heißt: Ein Gerichtsbescheid, in dem die Ablehnung der Sachverständigen für Pressefragen mit der Begründung erfolgen kann, daß das Gericht selbst sachverständig genug sei, bietet nicht die Notwendigkeit, unter der allein die journalistische Tätigkeit möglich ist. Das Bedenken in der Urteilsbegründung aber ist der Ent, daß Veröffentlichungen über geheime Waisenzugänge und verwaltete Organisationsfragen immer dann als Landesverrat anzusehen seien, wenn ausdrücklich gesagt oder auch nur durch Stillschweigen der Ansicht erwidert wird, daß die Regierung diese Dinge beunruhigt. Die Pressekonferenz erwartet vom Reichsjustizminister schleunige Klärung der Rechtslage und Maßnahmen zur Sicherung der von neuem bedrohten Pressefreiheit.

Französisch-russische Beziehungen.

Paris, 26. Oktober. Poincaré hat heute abend den Abg. Herriot empfangen, der ihm Mitteilungen über das Ergebnis seiner Studienreise nach Rußland machte. Eine Note besagt, die Politik der französischen Regierung gegenüber Rußland bleibe unverändert. Den Kaufleuten und Industriellen Frankreichs, die mit Rußland Handel treiben wollten, würden jedenfalls Erleichterungen gewährt werden, indessen erfolge alle derartige Handelsjadite auf die Gefahr der Beteiligten. — Der Abg. Herriot hat zu der Nachricht der „Daily News“, er hätte während seines Aufenthaltes in Rußland der Sowjetregierung einen offiziellen Vorstoß unterbreitet, einem Vertreter des „Intranigant“ erklärt, daß er auf eigene Rechnung nach Rußland gegangen sei, und also über nichts Offizielles habe verhandeln können. (?) Herriot erzählte dem Berichterstatter des Blattes, als er in Moskau angekommen sei, habe er dem diplomatischen Vertreter Englands seinen Besuch gemeldet, den dieser jedoch nicht erwidert habe. Während der ganzen Zeit hätten die Engländer versucht, ihm Schwierigkeiten zu machen.

Der Pariser Berichterstatter der „Times“ schreibt zu dem offiziellen Dementi des Quai d'Orsay, nach dem Herriot nicht im Namen der französischen Regierung mit der russischen Regierung verhandelt habe, er erfahre, daß keinerlei Opposition gegen irgendwelche von Herriot oder irgend einem Franzosen abgeschlossene kommerzielle Vereinbarungen erhoben werde. Es sei möglich, daß früher oder später im Einverständnis mit den Alliierten die Anerkennung Rußlands erfolgen werde; ein offizieller Vorstoß sei jedoch durch Herriot nicht erfolgt. Welche die Ermächtigung der Getreidemagazinen für diejenigen habschischen Gebiete erzielen soll, die eine Getreidemühle zu bezeichnen haben.

Führende Schiefer des 19. Jahrhunderts.

In der Sitzung des Vereins für Geschichte Schlesiens am 18. d. M. berichtete Prof. Dr. Wendt über den Anfang eines von der Historischen Kommission für Schlesien herausgegebenen großen biographischen Sammelwerkes „Schlesische Lebensbilder“, dessen erster Band „Schiefer des 19. Jahrhunderts“ demnächst im Kornichs Verlag erscheinen wird. Eine Vorlesung von der Bedeutung des Werkes wurde der Vortragende dadurch zu geben, daß er allgemeine biographische, historisch-politische, soziologische Fragen, die sich aus der Betrachtung bedeutender Männer ergeben, an dem Beispiel der teils im ersten Bande behandelten, teils späteren Bänden vorbehaltenen nicht mehr lebenden hervorragenden Schiefer des 19. Jahrhunderts erörterte. Dabei wurden nicht nur geborene Schiefer berücksichtigt, sondern auch solche, die auswärts geboren sind, aber in Schlesien gewirkt haben.

Die Frage nach der Nationalität der bedeutenden Persönlichkeiten Schlesiens braucht kaum erst gestellt zu werden. Denn auch die, bei denen mehr oder weniger ein Einschlag slawischer oder (durch die Refugios) französischer Blutes nachzuweisen ist, sind durch die Schule deutscher Kultur durchgegangen, so daß Schlesien auch in seinen führenden Männern traglos ferndeutsch erscheint. Die Frage, wie weit die Persönlichkeiten, die in Schlesien hervorgehend gewirkt haben, innerhalb oder außerhalb Schlesiens geboren sind, wie weit die geborenen Schiefer innerhalb oder außerhalb Schlesiens gewirkt haben, beantwortet sich dahin: Als im Laufe des 19. Jahrhunderts die aus Schlesiens geographischer Lage erklärlche Neigung der Schiefer zu einem etwas abgeschlossenen Sonderleben durch staatliche, wirtschaftliche, geistige Freizügigkeit überwunden wurde, sind viele bedeutende Sprossen anderer deutscher Stämme, besonders Führer im Wirtschaftsleben, in Schlesien eingewandert; aber andererseits haben auch viele geborene Schiefer, besonders Größen von Kunst und Wissenschaft, die Heimat verlassen und das Kulturleben anderer Völker befruchtet. Wie über diesen Austausch gibt die Betrachtung der bedeutenden Männer interessante Aufschlüsse über die sehr gegensätzlichen Stammeigenschaften der Schiefer. Der Schiefer ist Realist, Naturalist, Rationalist, aber auch romantischer Idealist, Mystiker und Schwärmer; er vertritt sich die Wirklichkeit durch Dichtung und Humor. Er ist fleißig und ausdauernd, aber manchmal versagt auch seine Kraft und er macht sich seine Aufgabe zu leicht. Daß das Schaffen des Schiefer oft eine außerordentliche Vielseitigkeit zeigt, entspricht auch der Stammeigenschaft.

Eine Betrachtung der bedeutenden Schiefer des 19. Jahrhunderts unter konfessionellen Gesichtspunkten zeigt unter anderem die Förderung des Aufstiegs Begabter durch die demokratische Verfassung der katholischen Kirche und durch das evangelische Pfarrhaus, dann den starken protestantischen Einschlag bei den Führern des Wirtschaftslebens und den überdurchschnittlichen Anteil der Juden im Wirtschafts-, aber zum Teil auch im Geistesleben. Was die geburts- und berufsständische Herkunft der hervorragenden Schiefer betrifft, so sind sie vorwiegend aus den besitzenden und

Verügereten im polnischen Anstaltungsamt in Polen.

wa. Warschau, 26. Oktober. Der „Kurjer Poranny“ veröffentlicht aufsehenerregende Nachrichten über arge Mißstände im polnischen Anstaltungsamt, dessen Aufgabe die Verteilung der liquidierten ehemaligen preussischen Anstaltsgüter ist. Eine besondere Untersuchungskommission habe festgestellt, daß im polnischen Anstaltungsamt zahllose Fälle von Verschwendung und privater Spekulation mit dem staatlichen Grundeigentum vorgekommen seien. Güter seien zu Spottpreisen an Spekulanten verkauft worden, die Beziehungen zu den Beamten und der Leitung des Anstaltungsamtes unterhielten. Auf diese Weise habe der polnische Fiskus einen Schaden von schätzungsweise 8 Milliarden Mark erlitten. An der Spitze des Anstaltungsamtes standen der Nationaldemokrat Seyda sowie die rechtsparteilichen Führer Bogwinski und Karjewicz.

Vertriebene Mitteilungen.

§§ Getreidemühle und Mühle. Das bayerische Landwirtschaftsministerium hat mit dem Reich Verhandlungen eingeleitet.

— Die Not der Presse. Nach dem soeben erschienenen 18. Nachtrag der amtlichen Preiskontrollen haben wieder 288 Zeitungen und Zeitschriften ihr Erscheinen eingestellt.

— Ärzte und Krankentassen. Bei den Verhandlungen im preussischen Ministerium für Volkswirtschaft zwischen den Hauptverbänden der Ärzte und der Krankentassen haben, wie der amtliche Preiskontrollen mitteilt, die Vertreter der Krankentassen, daß das Verlangen der Krankentassen nach baldiger Bezahlung für geleistete Tätigkeiten berechtigt ist. Zwischen den Krankentassen und dem wirtschaftlichen Verband deutscher Zahnärzte ist vereinbart worden, daß die Krankentassen in Zukunft die zahnärztlichen Rechnungen monatlich bezahlen oder sofort nach Monatsabschluss eine angemessene Abschlagszahlung leisten. Dem Vernehmen nach ist ein ähnliches Abkommen bezüglich der Krankentassen in Anregung gebracht worden. Erforderlichenfalls wird die Staatsregierung unverzüglich ihre weitere Vermittlung anbieten.

b. Beibehaltung der christlichen Feiertage in Sachsen. Die Bestimmungen, im Freistaat Sachsen die christlichen Feiertage als gesetzliche Feiertage abuschaffen und an ihrer Stelle die zonen Feiertage als gesetzliche Feiertage zu bestimmen, haben, wie es scheint, bisher keine Änderung der bestehenden Verhältnisse herbeiführen können. Jedenfalls wird von der Eisenbahnverwaltung beantragt, daß der 31. Oktober (Reformationstag) und der 22. November (Vuh- und Vettag) im Freistaat Sachsen als gesetzliche Feiertage sind. Es ist deshalb angeordnet worden, daß an diesen Tagen wie an Sonntagen Schüler-Fußfahrten, Arbeiter-Fußfahrten und, soweit vorhanden, Sonntags-Fußfahrten nach Stationen im Freistaat Sachsen auszu-gelassen sind.

* Projekt des Deutschen Anwaltsvereins gegen Entente-Eingriffe. Die Vertreterversammlung des Deutschen Anwaltsvereins hat in ihrer Sitzung vom 15. Oktober d. J. beschloffen: Die Vertreterversammlung hat mit Entrüstung von den beleidigenden Vorwürfen Kenntnis genommen, die die alliierten Regierungen aus Anlaß der Kriegsbeschuldigenprozedur gegen das Reichsgericht erhoben haben. Die Vertreterversammlung spricht weiter ihre Empörung darüber aus, daß die interalliierte Abrechnungskommission es gewagt hat, das Urteil eines deutschen Gerichts aufzuheben, um einen Mann der wegen Befehlshaber deutscher Ehren verhängten gerechten Strafe zu entziehen. Die Vertreterversammlung erwartet Befreiung dieses das Reichsgericht verhöhrenden Eingriffs in die deutsche Rechtsprechung.

w. Prag, 26. Oktober. Der Immunitätsausschuß des Parlaments hat dem Ansuchen des Wiener Landesgerichts um Auslieferung des deutschen Abg. Waeran behufs Strafverfolgung wegen des Verbrechens der Spionage stattgegeben und die Auslieferung mit großer Mehrheit beschlossen. Vor der Abstimmung hatten die deutschen Abgeordneten den Saal verlassen.

w. Wien, 26. Oktober. Wie die „Parlamentarische Korrespondenz“ erfährt, ist der österreichische Monarchist Dobnig, der am Montag von „Rechtschaffenheit“ Seite verhaftet und nach Wreburg gebracht worden war, heute aus der Haft entlassen worden, da sich herausstellte, daß seine Verhaftung nur infolge einer Mißverständigung der tschechoslowakischen Behörden erfolgt war.

gebildeten Volksschichten, Adel und höheres Bürgertum, hervor-gegangen. Doch sehr viele, namentlich bedeutende Industrielle, aber auch Kirchenfürsten, hohe Staatsbeamte, Gelehrte und Künstler haben sich aus dem Kleinbürger- und Beamtenstande, dem gewerblichen und ländlichen Arbeiterstande emporgearbeitet. Im Streite um die Schulreform und mitunter auch im politischen Parteikampfe wird oft die Frage erörtert, welche Vorbildung das Reiten des Talents, des Genies am sichersten verhilft: Schule und Universität oder Selbststudium und die „Hochschule des Lebens“, humanistische oder realistische Bildung. Schlesiens hervorragende Persönlichkeiten geben Beispiele für das eine wie für das andere; ihre Betrachtung warnt also vor einseitigen Urteilen, vor schnellen Verallgemeinerungen. Endlich ein zusammenfassender Überblick über das Wirken der bedeutenden Schiefer des 19. Jahrhunderts zeigt, wie alle großen Strömungen des staatlichen, wirtschaftlichen, geistigen Lebens in ihnen sich wiederpiegeln. Eine Sammlung schlesischer Lebensbilder ist also hervorragend geeignet, die gesamte Kulturleistung Schlesiens in ihrer vollen Bedeutung zu zeigen. Daher muß der erste Band bei allen Heimatfreunden eine Aufnahme finden, die eine Weiterführung des großen Werkes ermöglicht. ••

Goetheabend. Wie im Januar dieses Jahres besetzte und Friedel Linde auch mit ihrem zweiten Goetheabend (am Mittwoch im Mozartsaal) ein paar Stunden reinen künstlerischen Genusses. Es liegt im Wesen dieser blonden und allem Genus-sationellen abgekehrten Künstlerin etwas von der edlen Ausgeglichenheit Goethes selber, sie hat, auch innerlich, die überlegene Haltung eines harmonischen Menschen. Ganz frei aus dem Gedächtnis sprach sie zuerst jenes Kapitel aus dem „Werther“, in dem die erste Begegnung Werthers mit Lotte erzählt wird, dann folgten Irishische Gedichte, und Szenen aus dem „Faust“ bildeten den Schluß. Mit besonderer Ergriffenheit hörte man die ewigen Verse „An den Mond“ und die innigen Lieder aus dem „Wilhelm Meister“. Ohne kleinlich am Einzelheiten zu mäkeln, möchte hier nur die Frage aufgeworfen werden, ob es richtig ist, die reflektierten Schlußverse von „Wer nie sein Brot mit Tränen aß“ mit so starkem Pathos wiederzugeben. Im Ganzen jedoch ist Fr. Linde dem Genus Goethes eine so ehrsüchtige Dienerin, daß man ihr auch für diesen Abend nur dankbar sein darf.

A. D.

Zeitschriften.

— Das Oktoberheft des „Neuen Merkur“ (6. Jahrg., Heft 6) enthält einen hochinteressanten inno-politischen Aufsatz unter dem Titel „Bayerische Regierung“. M. R. Gombrowsky-Alexander, einer der führenden und konsequentesten unserer längeren Philosophen, gibt interessante Ausblicke in die europäische Zukunft in prägnanten Formulierungen der „Europäische Weltmission“. Im Mittelpunkt des Heftes steht eine neue Profanität von Alfred Böhm, dem Dichter des „Wallenstein“ und der „Drei Erlänge des Ranglun“ unter dem Titel „Die Wallenstein“.

8. Die Zeitschrift „Neue Frauenzeitung und Frauenkultur“ bringt in ihrem 3. Heft des 18. Jahrganges „Herbstbeilage“ und bietet eine zum geschmackvoller Damen- und Kinderleben: Standpunkte ihres Heftes, auch die Stellung der Zeitschrift und ihrer Mitarbeiter. Dem Kinderleben und der Körperkultur sowie dem Gesundheitswesen (um umfangreiche Aufsätze gewidmet).

*) Bergr.: Geschichte der Deutschen Literatur. Von Prof. Dr. H. Vogt und Prof. R. Schö 2. Abt. Seite 474.

Mrs. Asquith über den Kriegsausbruch.

G. London, 23. Oktober.

Die „Sunday Times“ veröffentlicht gegenwärtig Auszüge aus dem zweiten Band der Autobiographie von Marriot Asquith, der Frau des früheren Premierministers. In der heutigen Nummer erzählt sie von den Ereignissen unmittelbar vor der englischen Kriegserklärung und verrät dabei, wie früh die Kriegspartei im englischen Kabinett mit Asquith und Grey an der Spitze zum Krieg entschlossen war und wie wütend sie auf die Opposition war, auf die ihre Kriegspläne in der City und besonders auch bei Lord George Stieken. Es wird hier noch einmal festgestellt, daß England den Zustand der Kriegsgeschichte schon am 29. Juli, nachmittags erklärte. Mrs. Asquith schreibt:

„Meine Befürchtungen wurden in der Londoner Gesellschaft von niemandem geteilt, und noch am 29. waren der Erzbischof von Canterbury und Lord Aberdeen, die bei mir zu Mittag aßen, sehr erstaunt, als ich ihnen sagte, ich hätte meine Schwester Lucy davon abgehalten, nach Frankreich zum Malen zu gehen, und meine Tochter telegraphisch aus Holland zurückgerufen. Was mich erschreckt hatte, war Greys Erklärung im Unterhaus, er habe Deutschland, Frankreich und Italien vorgeschlagen, mit Großbritannien zu konföderieren, und von Deutschland sei keine Antwort gekommen, obwohl Frankreich und Italien den Vorschlag angenommen hätten. . . . Am 29. Juli abends 7 1/2 Uhr kam Genty (Mr. Asquith) in mein Schlafzimmer. Ich sah am Ernst seines Gesichtes sofort, daß etwas geschehen war; er ging beim Neben gewöhnlich auf und ab, aber nun blieb er still stehen. Ich richtete mich auf, und wir saßen einander an.“

„Ich habe an alle Reichsteile“, sagte er, „das Warnungs-telegramm geschickt, das alle Regierungsdämter informiert, daß sie sich für Krieg vorbereiten müssen. Wir haben das während der letzten zwei Jahre im Verteidigungsausschuß erwogen, und es ist nie zuvor geschehen. Wir arbeiteten mehr als anderthalb Stunden, und das letzte Telegramm ging heute nachmittags 3 1/2 Uhr ab. Wir haben weiter arrangiert, die Vertreter der Presse täglich zu empfangen, um ihnen zu sagen, was sie veröffentlichten dürfen und was nicht.“

Tief bewegt und voll Aufregung sah ich die Gemütsregung in seinem Gesicht und rief aus: „Ist es so weit gekommen?“ Er nickte, ohne zu reden, küßte mich und verließ das Zimmer. Am übernächsten Tag, dem 31. Juli, kam mein Gemahl in mein Zimmer, während ich im Bett frühstückte. Da ich gehört hatte, daß die Dinge etwas besser aussehen, blühte ich ihn voll Erwartung an; er sagte aber nur, er habe alle Hoffnung aufgegeben, und ging aus dem Zimmer. Nach einer langen Kabinettssitzung sah er in der Admiralsität zu Mittag und ging dann nach dem Buckingham-Palast, wo er eine Stunde beim König verbrachte. Er trat spät im Unterhaus ein, da ihn eine Unterredung mit Geschäftsleuten in der City aufgehalten hatte.

„Sie sind die größten Hasenfüße, mit denen ich es je zu tun hatte“, sagte er. „Ich fand sie alle in einem Zustand von Angst, wie alle Weiber in einem Städtchen, die über ihrem Haufe schmatzen.“ Beim Nachtessen in Downing Street war die Unterhaltung diesen Abend recht schwierig; jedes Thema, das man aufnahm, wurde sofort wieder fallen gelassen. Nach dem Essen saßen wir im Salon. Später kam dann Mr. Montagu (der damalige Finanzsekretär des Schatzamtes). Nach ein paar gleichgültigen Worten packte er mich am Arm und flüsterte mir aufgeregt zu: „Wir sollten morgen mobilisieren und es erklären! Ich wünsche, E. und B. könnten für immer vernichtet werden! Ihr Einfluß ist höchst verderblich. Können Sie es glauben, daß sie gegen jede Aktion sind?“ „Wie steht es mit Mr. Benna?“ frug ich, worauf er antwortete: „Oh, der ist famos! Sehr loyal und in völliger Übereinstimmung mit dem Premierminister. E. muß berüht sein, daß er nicht einfließt, daß wir sofort mobilisieren müssen.“

„Hegen Sie sich nicht auf!“, sagte ich ruhig. „Weder E. noch B. werden den kleinsten Einfluß auf Genty (Asquith) haben. Er ist leider von Anfang an zu einer festen Entscheidung gekommen, und niemand wird ihn nun davon abbringen können.“

Am Sonntag, den 2. August, ab Montag mit uns zu Nacht. Er war nicht so aufgeregt wie am vorangehenden Freitag, aber immer noch finstern und gedrückt. „Bis gestern Nacht“, sagte er, „hoffte ich noch gegen alle Hoffnung, daß wir uns vielleicht von diesem Krieg fernhalten könnten; aber nun ist meine Hoffnung verschwunden. Jedermann, den ich sehe, fühlt wie ich, abgesehen von E., der mit dem Schurken B. intrigiert. Der General-attorney sagte mir gestern, niemand könne voraussetzen, welche Resignationen der Premier in der morgigen Kabinettssitzung in der Hand haben werde.“

Sehr ärgerlich, fühlte ich mich versucht, zu sagen: „Gut, Sie können diese Leute warnen, daß nichts meinen Gemahl beeinflussen wird. Er wird einfach eine Koalition mit der anderen Seite abschließen, und dann sitzen sie auf dem Trodenen.“ Ich beherrschte mich aber und fragte nur, ob er wirklich glaube, daß E. und B. auf der nächsten Kabinettssitzung resignieren werden. In diesem Augenblick trat D. ins Zimmer, und da ich ihn einige Tage nicht gesehen hatte und wußte, daß er mit D's geheimen Gedanken vertraut sei, fragte ich ihn, ob es wirklich wahr sei, daß E. mit den Sozialisten intrigiere, worauf D. antwortete:

„E. hat den Militarismus immer verabscheut, wie Sie wissen, seit den Tagen des Burenkrieges, und er hat eine minderwertige Gesellschaft um sich; so lange er aber nicht weiß, wieviel Unterstützung er im Land hinter sich hat, wird er sich kaum festlegen.“

Der E. ist natürlich Lord George. Aus den Ausführungen erhellt man wieder, daß England ebenso mit schuldig an dem Ausbruch des Krieges ist wie Frankreich und Rußland, und daß von England nichts in letzter Stunde getan wurde, um die Katastrophe abzuwenden.

Giovanni Giolitti.

(Geboren am 27. Oktober 1842.)

Von unserem italienischen Mitarbeiter.

W. L. S. Rom, 23. Oktober.

Gerade in dem Augenblick, da Giovanni Giolitti sich anschickt, im heimlichen Savour seinen achtzigsten Geburtstag zu feiern, spricht man in allen Kreisen von seiner wahrscheinlichen Rückkehr zur Regierung. Überzeugender läßt sich wohl nicht die Tatsache belegen, daß dieser bedeutendste italienische Staatsmann der Gegenwart ein Jüngling an Kraft, Lebensfrische und geistiger Spannkraft ist. Undenkbar würden sich kaum in so schwierigen Zeitaltern, wie es die gegenwärtigen sind, die Wäde gerade auf diesen achtzigjährigen rücken. Die gegenwärtige Presse erkennt teilweise — z. B. der „Corriere della Sera“ — an, daß wohl nur Giolitti zurzeit imstande sei, der Regierung die notwendige Autorität zurückzugeben, teilweise findet sie sich allerdings ruhig in Unvermeidlichkeit. Dennoch wird manches sich Giolitti vorgebracht, was mehr vom Parteigeist eingegeben als auf historischer Wirklichkeit beruht. Er kritisiert

man, daß er je nach Opportunität dem profekarischen Radikalismus und dem nationalen Faschismus schmeichle, einig darauf bedacht, sich eine parlamentarische Mehrheit zu sichern. Allein die so unruhigen, werden der Bedeutung Giolittis nicht gerecht und sie kennen Giolitti nicht aus der Geschichte, auch dann nicht, wenn sie diese miterlebt haben. Wandeln doch die meisten Menschen blind durch die eigene Zeitgeschichte und lernen nichts aus ihr.

Schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als Giolitti auf die politische Bühne trat, gab es parlamentarische Kollegen, die ihm offen oder geheim Mangel an politischem Willen abspähen im Hinblick darauf, daß Giolitti bis zu seinem vierzigsten Lebensjahre in der Enge der Staatsbeamtenlaufbahn gelebt hatte. Die ganze angestammte Lebensauffassung und Lebensart bewahrten Giolitti vor der Gefahr, daß ihn der Altersstau verschlürfte. Es liegen indes genug Brücken für die politische Reife im Innern wie nach außen hin vor. Er kannte die Note des Volkes, trat als erster in Italien für die Streikfreiheit ein, als es anerkanntermaßen kein anderes Mittel gab, Grundbesitzer und Industrielle Italiens oder auch nur den Staat einer modernen Auffassung sozialer Gerechtigkeit entgegenzuführen. Es erregte damals Aufsehen, als Giolitti 1898 im „Secolo“ die Lage des italienischen Volkes folgendermaßen, knapp und schlagend, kennzeichnete: Es wird, sagte er, von drei Ubeln heimgegriffen, dem Mangel an Arbeit, zu niedrigen Löhnen, besonders auf dem Lande, allzu hohen Preisen der unentbehrlichsten Bedarfsartikel, hauptsächlich als Folge eines schlechten Steuersystems.

Indes möchte ich am heutigen Tage nicht von dem Politiker Giolitti sprechen, dessen Werk ja oft besprochen worden ist und besprochen werden wird und mit dem sich zu beschäftigen gegenwärtig ja der Raum gebräue. Was selbst in politischen Belangen eine so große Anziehungskraft ausübt, ist vielleicht am ehesten der Mensch Giolitti, seine geschlossene und imponierende und doch gleichzeitig uns menschlich nahe kommende Persönlichkeit. Es ist unmöglich, nicht unvoreblichlich von dieser so unglücklich ursprünglichen, gesunden, heiteren, klaren und gütigen Persönlichkeit angezogen zu werden. Obwohl jeder andere europäische Staatsmann neben Giolitti als Persönlichkeit klein erscheint, leidet andererseits selbst der Geringste nicht durch das Übermaß seines Wissens. In seiner Nähe ist man wie zu Hause. Ein Zauber warmer Behaglichkeit geht alsdann von Giolitti aus. Er, der schon die physischen Eigenschaften des starken unermüdbaren Arbeiters besitzt, hat immer Zeit für den ihm willkommenen Besucher. Nichts von jener Hast kleiner hochgehaltener Bürokraten, die uns kaum zu Worte kommen lassen und sich ihrerseits nie dessen erinnern, was sie in ihrer nervösen Betriebsamkeit gesagt haben. Bei Giolitti ereignet es sich, daß er sich nach Jahren eines einzelnen Blickes und einzelnen Gesprächs genau erinnert. Er hört zu, läßt dem Besucher Zeit, sich auszusprechen, und wenn man etwas erzählt, das eine komische Note enthält, so lacht der alte Herr aus vollem Herzen, indem er den Kopf rückwärts über den Stuhl neigt, eine für ihn charakteristische Geste.

Wir haben oft im Familienkreise über die Jugendzeit Giolittis geplaudert. Es war die freilich sehr strenge Mutter, die ihn erzog, und dieses Beispiel ward ihm selbst zur Richtschnur bei der Erziehung der eigenen Kinder. „Es hat nie so verhängnisvolle Folgen, wie ihn ein Erziehungsfehler des Vaters haben kann, wenn die Mutter einmal einen solchen begeht“, meinte er einmal. Nicht, als ob er sich der Erziehungspflichten lebhaft gefühlt hätte; im Gegenteil, aber sein Anteil an der Erziehung bestand wesentlich im Beispiel. Ja, man könnte über Giolitti ein Buch schreiben, worin man ihn als wahres Muster eines Erziehers durch eigene Beispiel seinem Volk, und vielleicht nicht nur diesem, vor Augen stellen könnte. Wie seine eigene Mutter dafür sorgte, daß der in den ersten Knabenjahren allzu schnell wachsende und daher etwas schwächliche Junge in den Bergen von San Damiano diese glückliche Zeit verbrachte, um viel umherzuströmen und wenig zu lernen, so ließ er die eigenen Kinder in der Freiheit der Natur und der Liebe zu ihr aufwachsen. Später haben sie dann, als der Körper gefestigt und der Geist im Umgang mit der Natur und natürlichen Menschen aufnahmefähig geworden war, das früher veräumte reichlich nachgeholt, wie er es einst selbst getan hatte. Über dieser Gang zur Freiheit tritt auch heute im persönlichen Umgang des Staatsmannes hervor. Er, der gern leert war, besondere Verdienste dadurch zu belohnen, daß er die Verleihung des Grafentitels beantragte, ist selbst der piemontesische Bauernsohn mit dem allerersten Bürgerstolz geblieben. In das Kapitel der Freundschaft gehört wohl auch, daß er nie einen Rat forbert, aber auch keinen erteilt, weder öffentlich noch heimlich, weder im Privat- noch im amtlichen Leben. Für diese Erzelung gäbe es also keinen ungeeigneten Titel als den eines Wirklichen Geheimen Rats. Und obwohl ein Arzt, Dr. Mattoli, sein intimster Freund ist, nimmt er auch von diesem keinen Rat an. Der achtzigjährige Staatsmann pflegt seine eiserne Gesundheit dadurch, daß er nie nicht pflastet und deshalb wetterfest erhält.

(Giolitti hat im letzten Jahre, soweit er sich politisch betätigte, eine durchaus fröhlich-kühne Haltung eingenommen, im Gegensatz zu seinem früheren Kollegen Ritti, der sich immer mehr von der Enterte abwendet. — Neb.)

Was in Oesterreich vertrunken wird.

(Von unserem Wiener Mitarbeiter.)

Nach den Mitteilungen des handelsstatistischen Amtes ist im ersten Halbjahr 1922 allein die Weineinfuhr um 50 Proz., nämlich von 450 000 auf 660 000 Hektoliter, gestiegen wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die Weineinfuhr aus dem Burgenlande keiner Kontrolle mehr unterliegt. Da in Wien gegenwärtig ein Liter Wein durchschnittlich 10 000 Kronen kostet, sind in Oesterreich im ersten Halbjahr 1922 mit dem in Oesterreich selbst erzeugten Wein etwa für 800 Milliarden Kronen für Wein vertrunken worden! Diese Biffer illustriert die Mißwirtschaft im österreichischen Staate zu einem Zeitpunkt, wo in der ganzen Welt an der Sanierung Oesterreichs herumexperimentiert wird.

In den letzten Tagen, als eine ganze Reihe von Streiks in Wien eingegriffen war, konnte man bei den Volkstischweinschänken und bei den Brantweinständen die Leute angestellt sehen, damit sie ja zu ihrem Alkohol kämen, und dabei haben die Sozialdemokraten noch den Mut, z. B. für die Metallarbeiter, die an 700 000 Kronen Wocheneinkommen begreifen noch weitere 500 000 Kronen für die Werke zu fordern. Bedauernd ist auch, wie bio Gemein de Wien, die rein sozialdemokratische Verwaltung wird, sich um Alkoholproblem stellt. In der Öffentlichkeit fordern die Sozialdemokraten die schärfsten Einschränkungen des Alkoholverbrauchs von den staatlichen Behörden, die Gemeinde Wien aber tut in ihrem Wirkungskreise nicht das Geringste gegen den Überkonsum an Alkohol. Die Erklärung hierfür ist sehr einfach: Die Wiener Gemeinde zieht nämlich den größten Teil ihrer Einkünfte aus den Alkohollsteuern und aus den Abgaben von den Luxuskafeln im Wiener Gemeindebezirk. Zu „Luguskafeln“ hat der sozialistische Wiener Finanzchef alle Lokale gestempelt, die auch nur eine fremde Person zur Bedienung ihrer Gäste beschäftigen. Daher fallen so gut wie alle Cafés und Kaffeehäuser Wiens in die Kategorie der Luxusbetriebe, von denen die großen Abgaben eingehoben werden, und deshalb unternimmt die sozialistische Wiener Gemeindeverwaltung nichts gegen den Alkoholmißbrauch.

Wenn schon die Weineinfuhr nach Oesterreich so groß ist, läßt sich das große Passivum der österreichischen Handelsbilanz von 4:1 leicht erklären. Auch die Zunahme der Einfuhr von Südrüchten von 89 000 auf 135 000, von Mostobal von 57 000 auf 107 000 Meterzentner gibt sehr zu denken. Im ganzen genommen, hat sich die Handelsbilanz aber doch gegen das Vorjahr etwas gebessert, denn die Gesamteinfuhr ist von 88,8 auf 86,2 Millionen Meterzentner zuzugewachsen, während die Ausfuhr von 7 auf 9,3 Millionen Meterzentner gestiegen ist.

Verschiedene Nachrichten.

Die Deutsche Volkshilfe für Politik beginnt am 24. d. M. in Berlin ihre Jahresfeier unter Teilnahme des Reichspräsidenten und einer großen Anzahl anderer Ehrengäste. Den Arbeitsbericht erstattete der Direktor Professor Dr. Jäckh. Danach hat die Hochschule in ihren bisherigen zwei Wintersemestern je gegen 2000, und in den bisherigen drei Sommersemestern je rund 1000 Hörer erreicht, die sich in drei Gruppen teilen lassen: allgemeines Publikum, solche, die für politische Berufe sich aus- oder fortbilden, und der geschlossene Kreis einer politischen Arbeitsgemeinschaft. Die Zahl der Ausländer ist auf rund 100 gewachsen,umeist aus dem Osten und dem Südoften. Weiter setzte sich Dr. Jäckh grundsätzlich mit zwei Problemen auseinander: mit dem Verhältnis von Politik und Wirtschaft und mit der Streitfrage Politik und Wissenschaft. Auch das Problem einer Abspaltung der politischen Bildung behandelte er eingehend. Darauf folgte der Vortrag von Geheimrat Prof. Dr. Troeltsch über Naturrecht und Humanität in der Weltpolitik.

h. Deutsche Krieger-Wohlfahrts-Gemeinschaft. Im Monat September wurden aus der Unterstützungskasse bewilligt: In Kameraden in 894 Fällen 83 140 Mk., eine Postkassenunterstützung 1000 Mk., an Stadmar-Gaben in 24 Fällen 1200 Mk., an neun Witwen 595 Mk., aus der Sammlung für erblindete Krieger von 1914/18 200 Mk. Zusammen 88 135 Mk.

tschechische Minister. Am 17. d. M. hat in Prag der ehemalige tschechische Minister Dr. Derer, Dr. Sobja, Dr. Maršalovič und Dr. Šrobár gegen Christiane Hlinka, die Richtin des Slowakführers Aba Hlinka, beantragen, die in einem Artikel im „Slovak“ die Minister des Diebstahls und der Verräterlichkeit bezichtigt hat. Auf Antrag des Verteidigers wurde der Wahrheitsbeweis zugelassen, die Verhandlung jedoch vertagt, weil zwei Zeugen nicht erschienen waren.

Der maharische Faschismus. In der ungarischen Nationalversammlung erklärte Abg. Friedrich, daß der ungarische Faschismus mit dem italienischen nichts gemein habe, sich weder gegen die Juden noch gegen die Sozialisten richte und eine Organisation der christlich-nationalen maharischen Gesellschaft bilde. Ministerpräsident Graf Bethlen bemerkte hierauf, die Regierung würde auch gegen diese Organisation auf das Strengste vorgehen, wenn sie geheime politische Ziele verfolgen sollte.

Wa Eine Wahlniederlage der Bolschewisten. Moskauer Blätter zufolge haben bei den Wahlen für die Dörfer im nördlichen Rußland mit großer Mehrheit die „Parteilosen“ siegt. In Archangelsk, Wolgoga, Wjatka, Worn vereinigten die „Parteilosen“ auf ihre Listen durchschnittlich 70 Prozent aller abgegebenen Stimmen, in manchen Kreisen sogar bis 90 Prozent. Der Erfolg der Parteilosen, hinter denen die Rechten stehen, ist deshalb bemerkenswert, als die Wahlen unter dem größten Neuerungsdruk vor sich gingen. Der ganze amtliche Apparat war in Bewegung gesetzt, um die Regierungskommissionen durchzubringen; umso größer ist der Erfolg der „Parteilosen“ zu bewerten. Auffallend ist auch die außerordentlich starke Beteiligung der Bevölkerung an den Wahlen: Nahezu 80 Prozent aller Wahlstimmen wurden abgegeben, während nach früheren Erfahrungen mit höchstens 50 bis 60 Prozent gerechnet wurde. Die amtliche Presse erklärt den Mißerfolg der Kommunisten mit der Wahlbege der Massen und Reaktionäre.

Der griechische Königssohn. Das griechische Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, die die Ehe des im Oktober 1920 gestorbenen Königs Alexander mit Kräulein Manos, die am 17. November 1919 in Athen geschlossen worden ist, als gültig erklärt. Das aus dieser Ehe hervorgegangene Kind hat zwar keinen Anspruch auf den Thron, wird aber als gesetzlicher Erbe anerkannt und hat ein Recht auf Abanage.

Die Geschichte der Wachsensachen der Entente im Weltkriege erzählt dem „Arwaldboten“ zufolge eine interessante Geschichte durch ein in Rio de Janeiro in portugiesischer Sprache erschienenen Buch: „Siegfried o Dragao“ („Siegfried und der Drache“) von Vinicio da Veiga, einem jungen Diplomaten, der der brasilianischen Gesandtschaft in Berlin anheuerte, als Brasilien den Krieg an Deutschland erklärte. In diesem Buch weist Vinicio da Veiga nach, daß Brasilien durch England und durch Vermittelung Portugals in den Krieg getrieben wurde. Lord Derby hatte im Parlament offen erklärt, daß man der Beihilfe Portugals bedürfe, nicht wegen dessen geringer Streitkräfte, sondern damit durch Portugal auch das größte Land in Südamerika, Brasilien, zur Teilnahme am Kriege veranlaßt würde. Und dies gelang, da die Presse in Rio de Janeiro zum größten Teil in portugiesischen Händen ist und es erreichte, daß der Minister des Äußeren Lauro Müller einem Nio Regencia Platz machen mußte, der das Werkzeuge der portugiesischen Großkapitalisten war. Diese veranlaßten dann in Rio de Janeiro, ebenio wie in Sao Paulo die italienischen Kapitalisten, durch ihre Arbeiter die sogenannten Volkskundgebungen gegen Deutschland. Vinicio da Veiga hat, wie das genannte Blatt weiter erwähnt, auch verschiedene Werke in deutscher Sprache herausgegeben.

Gemeinnützige Werkstätten.

pa. Von der Breslauer Öffentlichkeit noch nicht genügend beachtet — so hat es den Anschein —, ist auf der Walskaffe 7 eine Anstalt im Leben getreten, deren Wirksamkeit der allseitigsten Förderung wert ist. Nach Übernahme der Räume und Maschinen des Breslauer Wohlfahrts- und Armenpflegerinnen-Vereins hat der Verein für gemeinnützige Werkstätten, dessen Mitglieder leitende Persönlichkeiten des Wohlfahrtsamtes, der Hinterbliebenenfürsorge, des Arbeitsamtes und der Erwerbslosenfürsorge bilden, hier ein soziales Hilfswerk geschaffen, das den verschiedensten Zielen dient. Zunächst wird zahlreichen Erwerbsbedürftigen, Hinterbliebenen, Sozial- und Kleinrentnern und den Angehörigen des von Frau Professor Weggen gegründeten Gewerkschaftsvereins der Seimarbeiterinnen Gelegenheit zur Arbeit und lohnenden Verdienst in gesunden, hinreichend hellen und warmen Räumen geboten. Die Vermittlung der Mäherinnen, Mäherinnen usw. erfolgt durch den Arbeitsnachweis; damit wird Gewähr dafür geleistet, daß nur diejenigen Berücksichtigung finden, für die die Einrichtung bestimmt ist. Den Hausfrauen, die Wäsche und sonstige Kleidungsstücke auszubessern haben — und in welchem Ausmaß ist das nicht der Fall? — wird hier hiesige Arbeit abgenommen und alles vom Sporthaus bis zur Wäsche vom Arbeitsmittel bis zum Argamantel, vom Strumpf bis zum Topf oder zur Decke, gebrauchsfähig wieder hergestellt. Denjenigen Hausfrauen aber, die Wert auf eine Hilfsarbeiterin in eigenen Heim legen, werden solche über den Arbeitsnachweis Gartenstraße 8, Zimmer 17, vermittelt. Und das alles zu Preisen und zu Bedingungen, die auch für die minderbemittelte Bevölkerung erschwinglich sind. Jeder Stoffrest, jedes abgetragene Kleidungsstück wird nutzbringend verwertet. Aus alten Militärhosen werden Kaufhandschuhe gefertigt, abgetragene Westen gewendet und wieder in Stand gesetzt. Es wird aber auch neue Wäsche und neue Kleidungsstücke aus gesammelten Stoffen gefertigt. So fehlt es an nichts, auch an Aufträgen, selbst von größeren Firmen nicht. Freilich, wer da weiß, wie weit der Preis gesunken ist, der die Hinterbliebenen aus allen Ständen umfaßt, der wird wünschen müssen, daß die Menge der zugewiesenen Arbeit noch zunimmt. Es gibt noch viel fleißige Hände in Breslau, die sich nach Beschäftigung sehnen. An den Breslauer Hausfrauen und ihren Arbeit zuweisen.

Schlesien.

Aus Oberschlesien.

Grenzverkehrsangelegenheiten.

Laut amtlicher Mitteilung aus Oppeln wird auf Grund von Vereinbarungen mit den polnischen Behörden die Einführung der Verkehrskarte für den Grenzverkehr bis zum 1. Dezember verschoben...

Die Einreichung der Wahlvorschläge.

Als Schlusstermin für die Einreichung der Wahlvorschläge für die oberschlesischen Wahlen hatte der Oberpräsident als Kreiswahlleiter ursprünglich für die Reichstags- und Landtagswahl den 30. Oktober...

Handelskammer Oppeln.

Die Gebietsveränderung in Oberschlesien hat eine Neugestaltung des Oppelner Handelskammerbezirks erforderlich gemacht. Demgemäß hat die Kammer eine neue Wahlordnung beschlossen...

Sozialdemokratie und polnische Wahlen.

Die Partei-Exekutive der deutschen Sozialdemokratischen Partei in Oberschlesien hat, wie der 'Volkswille' aus Rattowitz meldet, beschlossen, von einer Beteiligung an den Wahlen zum Warschauer Sejm und Senat abzusehen...

Der neue Wojewodschaftsrat.

Rattowitz, 26. Oktober. In der gestrigen Sitzung des schlesischen Sejms wurde der Wojewodschaftsrat gewählt, der an die Stelle des am Sonnabend aufgelösten 'vorläufigen' Wojewodschaftsrates tritt...

Die Milchnotstandsaktion.

Au der Anregung des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, die Not der Kleinrentner durch Abgabe von einer Mark pro Liter Milch zu einem Milchnotstandsfonds zu mildern...

Der eiserne Jork.

Von Paul Burg.

IV.

„Was Sie Schriftliches vom Könige und Kabinette bringen ist wieder belanglos — Seydlitz — ich weiß, Sie werden mir desto genauer Ihre Eindrücke und Ansichten mitteilen. Ehe Sie begreifen, kurz wo und wie ich hier stehe:“

Für heute, Dienstag, den 29. Dezember, war vom Marschall Treffpunkt Laurvoggen befohlen. Ich bin mit meinem Korps zur Stelle. Macdonald ist nicht da. Vermutlich ist sein Korpssteil in feindliche Hände geraten — fürs Gegenteil habe ich keinen Beweis.

Seine Majestät unser König weiß durch Gendel, wie die Russen mir zusehen und wie meine Bataillone marode sind. Darum ward diese Nacht mit Claufewitz vom Korps Diebitz folgendes entworfen:

Ich bleibe heute in Laurvoggen stehen, fehe morgen meinen Marsch, ohne beunruhigt zu werden, nach Lissit fort. Binde ich Lissit besetzt, finde ich ein Korps in der rechten Flanke, so mich den Weg nach Neusadt zu nehmen verhindert, sind Truppen hinter mir, die mir meinen Marsch beunruhigen könnten, so paktiere ich mit dem russischen General wie folgt:

1) Das Korps unter meinem Kommando besetzt die Punkte von Lissit und Memel und den dazwischenliegenden Strich Landes, oder wenn militärische Ansichten dies nicht gestatten, wird mir die Niederung und Memel angewiesen.

2) In diesem neutralen Strich bleibt das Korps inaktiv stehen, und zwar einen solchen Zeitraum, bis ich von Seiner Majestät dem Könige, meinem Herrn, die erforderlichen Befehle eingeholt habe.

3) Sollte der König mit dieser Konvention nicht zufrieden sein, so bleibe mir ein freier und ungehinderter Marsch, wo es der König bestimmt.

Diese Konvention ist mir früher von Marquis Paulucci zugestanden. Ich selber füge nur noch hinzu, daß mir alle etwaigen Traineurs und militärisches Material, was auf der Straße zurückgeblieben sein könnte, zurückgeliefert wird. Können meine Befehle Massenbach noch erreichen, so sind die Truppen unter seinem Kommando und bei der Siebenten Division mitbegriffen. So liegt die Sache hier. Jetzt reden Sie, Seydlitz, aber frei von der Leber weg! Stehend und in streng dienstlicher Haltung hatte General Jork

die bestehende Notlage, sie vertreten aber mit der Landwirtschaftsanmerkung den Standpunkt, daß der seitens des Oberpräsidenten geplante Zwang nur durch örtlich begrenzte Maßnahmen erreicht werden kann, bei der jede Zentralisierung vermieden werden muß. Die Nichtigkeit dieses Standpunktes beruht auf langjähriger Praxis, in welcher die Molkerei-Genossenschaften innerhalb ihres Arbeitsgebietes der bedürftigen Bevölkerung ganz erhebliche Erleichterungen — weitgehenden Preisnachlaß, nicht nur bei der Milch, sondern auch bei dem Bezuge sonstiger Molkereiprodukte — gewährt haben.

Es kommt dazu, daß die in der Provinz vertretenen Genossenschaften die Milch fast ausnahmslos nicht annähernd zu den Preisen vertreiben, wie sie in der Provinzhauptstadt gefordert und bezahlt werden. Die Mitglieder der Genossenschafts-Molkereien sind weiter insofern gegenüber den nicht angeschlossenen Milchproduzenten benachteiligt, als die genossenschaftlich erhaltene Milch bekanntlich mit der doppelten Umsatzsteuer belegt wird, und auch die einschneidenden Kontrollmaßnahmen der Zwangswirtschaft hauptsächlich den einer Genossenschaft angeschlossenen Molkereibetrieben treffen. Wenn die Genossenschafts-Molkereien trotz aller dieser Schwierigkeiten ihren Betrieb im Interesse der Großstädte und der Industriebevölkerung fortgeführt haben und nach Aufhebung der Zwangswirtschaft ihre sozialen Fürsorgemaßnahmen in dem geschätzten Umfang von sich aus ansetzen und in die Tat umsetzen können, so gebührt ihnen hierfür Dank und Anerkennung, ist aber andererseits auch die Zurückhaltung verständlich, welche sie im Interesse der Weiterführung ihres eigenen Liebeswerkes und zur Vermeidung von Kräftezerpflitterung gegenüber neuen Vorschlägen sich gedungen aufzulegen müssen.

Eisenbahntarifserhöhungen und Berufsreiseverkehr.

Die Zentralkasse für den kaufmännischen Berufsreiseverkehr, der alle namhaften Verbände von Handelsvertretern angehört, beschloß in ihrer letzten Sitzung mit den in Aussicht stehenden Personaltarifserhöhungen bei der Eisenbahn. Es wurden allerlei Bedenken gegen die Fahrpreiserhöhungen zum Ausdruck gebracht. Wenn auch einzelne Kreise die neuen Fahrpreise, selbst eine hundertfache Verteuerung, wie sie in Aussicht steht, betragen könnten, so unterliege es doch andererseits keinem Zweifel, daß viele Vertreter und Reisende um ihre Existenz gebracht werden könnten. Schon jetzt ließen viele Firmen nicht mehr reisen und die selbständigen Handelsvertreter, die alle Unkosten aus eigenen Mitteln bestreiten müßten, könnten die auf ihnen ruhenden Kosten auch bald nicht mehr ertragen. Von allen Seiten wurde betont, daß die Reichsbahn nicht nur die Einnahmeseite, sondern auch die Ausgabeseite einer ersten Prüfung unterziehen sollte. Auch eine Befristung der Tarifabschlüsse wurde verlangt. Beschlossen wurde, in Eingaben an den Reichspräsidenten, den Reichsanwalt, das Reichsverkehrsministerium, die Parlamente und Handelskammern erneut die Bedenken des kaufmännischen Berufsreiseverkehrs gegen die Tarifserhöhungen mit allem Nachdruck zum Ausdruck zu bringen und eine Änderung der Schnellzugzuschläge zu verlangen. In Aussicht genommen wurde für Dezember eine große Kundgebung der reisenden Kaufleute, die in Berlin stattfinden soll.

Freigabe des deutschen Vermögens in Amerika.

Die Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums in Amerika ist in ein entscheidendes Stadium getreten: am 28. Juni dieses Jahres wurde im Repräsentantenhaus ein Gesetzentwurf eingebracht, nach welchem zunächst die sogenannten kleinen Vermögen, das heißt Beträge bis zu 10 000 Dollar, freigegeben werden sollen. Der Ganja-Bund nahm an den Sitzungen der besonders interessierten Vereine und der Behörden von Anfang an teil, in welchen die praktischen und technischen Einzelheiten des Gesetzesentwurfs vom Gesichtspunkt der deutschen Interessen aus besprochen wurden. Die Hilfe rechtskundiger Vertreter wird kaum zu entbehren sein. Dabei ist jedoch nach Möglichkeit zu erstreben, daß für die Vertreibung eines event. gerichtlichen Verfahrens keinerlei Vorhürde zu zahlen sind, und daß die auszufällende Vollmacht eine Klausel enthält, nach welcher der freigegebene Betrag zur ausschließlichen Verfügung des deutschen Gläubigers bei einer

amerikanischen Großbank hinterlegt wird. Gerade nach dieser Richtung hin ist der Ganja-Bund in der Lage, seinen Mitgliedern ohne jeden Vorbehalt sachverständige Unterstützung bei Freigabe ihres Eigentums in Amerika zu leisten. Er bietet um baldige zweckdienliche Unterlagen, damit die Einzelfälle sofort nach Inkrafttreten des Gesetzes ihre Abwicklung finden können.

Das Oberschlesien-Denkmal in Schweidnitz.

Schweidnitz, 25. Oktober. Zu der am kommenden Sonntag stattfindenden Enthüllung des Oberschlesien-Denkmal in Schweidnitz werden zahlreiche Gäste von außerhalb erwartet. Alle Vereine mit ihren Fahnen marschieren um 10.45 vormittags in geschlossenem Zuge von der Herberge zur Heimat nach dem Wilhelmplatz, wo um 11.30 die Feier mit Gesang beginnt. Es folgte die Besichtigung des Stadtrats Frankes, an die sich die Übergabe des Denkmals an die Stadt und die Kranzniederlegungen schloßen. Danach konzerierte die Reichswehrkapelle. Am Nachmittag wird auf dem Platz an der Hindenburgallee der Sportverein Preußen ein Karambolballspiel gegen einen oberschlesischen Sportverein austragen und am Abend wollen sich die Teilnehmer noch einmal in der Brauerei-Kommune zu einer deutschen Kundgebung vereinen.

Vom Charlottenheim in Krummhübel.

Das Charlottenheim in Krummhübel, bisher nur bestimmt für Offiziere und deren Angehörige, teilt mit, daß beschlossen worden ist, die Vorteile des Heimes in der Not dieser Zeit auch für die Industrie, den Handel und die Landwirtschaft zu öffnen. Das Heim, das Winter und Sommer geöffnet ist und unter der freundlichen Leitung einer Oberin steht, bietet mit seinen schönen Räumen und seiner Dampfheizung einen nicht nur verhältnismäßig billigen, sondern auch behaglichen Aufenthalt. Kranke Personen und Kinder unter sechs Jahren dürfen nicht aufgenommen werden. Besuche um Aufnahme sind schriftlich zu richten an den Vorsitzenden, General der Infanterie Surén, Breslau, Hohenzollernstraße 40.

[Kraftfabriklinie nach Wölfsgrund.] Wegen der ungünstigen Wegeverhältnisse im Winter wird der Kraftwagenbetrieb Habelschwerdt-Wölfsgrund für die Zeit vom 1. November bis 31. März auf die Strecke Wölfsgrund-Ebersdorf Bahnhof verlegt. Verbindung täglich zweimal, Bahnhof Ebersdorf ab 10.18, 6.45; Wölfsgrund ab 9.00 und 5.00.

[Schlesischer Fischereiverein.] Der Schlesische Fischereiverein hält am 10. November bei Christian Hansen in Breslau seine Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Bericht über die Sitzung des 29. deutschen Fischereirates in Friedrichshafen am 17. Juni 1922. Tätigkeits des Vereins im laufenden Geschäftsjahre, Lage der Fischerei, Ernteergebnisse, Cottbuser Karpfenbörse, Befahrungsmarkt, neue Düngungsversuche, Lehrgang. Nachdem der Bezugspreis der Allgemeinen Fischereizeitung für die Mitglieder auf 50 Mark geklettert ist, muß darüber beschlossen werden, ob der Vereinsbeitrag wieder erhöht werden soll, oder ob die Bezüge der Zeitung den Bezugspreis gesondert zu zahlen haben werden.

Landeshut, 26. Oktober. Auf dem Wilhelmshof der Gustav-Grube in Rothenbach, Kr. Landeshut, ereignete sich am 25. d. M. ein schwerer Unfall. Während der Schicht Stefan Wittner und der Aufschläger Karl Leuschner mit drei Kameraden auf einer zu diesem Zweck hergerichteten Bühne eine Seiltrommel für einen Förderkorb zurecht machten, wurde auf das Signal eines Aufsehers der Förderkorb aus bisher unaufgeklärter Ursache zu stark auf die Seiltrommel aufgesetzt, wodurch die Bühne zerbrach und die beiden Genannten in den Schacht stürzten und umkamen. Auf der Selbstbeherrschung derselben Grube fiel der Lehrling Gerhard Herzog aus Rothenbach infolge Ausgleitens mit dem Kopf gegen einen Formentasten und verletzte sich so schwer, daß er in der nächsten Nacht verschied.

Schmieberg, 22. Oktober. Das Fest der silbernen Hochzeit feierte am 23. d. M. Fabrikbesitzer Richard Baumert, Besitzer der weitbin bekannten Establishments (Spinnerei und Filaturfabrik) von C. G. Güttler. Aus diesem Anlaß stiftete das Jubelpaar 100 000 Mark zur reiflichen Verteilung an diesem Ehrentage an Kleinrentner, Kleinrentnerinnen, sowie deren Witwen und Kinder. — Magistrat und Stadtvorordnetenversammlung der hiesigen Stadt hatten einstimmig beschlossen, den Jubilar, der sich als Stadtvorordneter und Magistratsmitglied große Verdienste um Schmieberg erworben hat, zum Ehrenbürger zu ernennen. Der darüber angefertigte geschmackvolle Ehrenbürgerbrief wurde durch eine städtische Deputation am Silberhochzeitstage überreicht.

zu dem eisern vor ihm verharrenden Offizier gesprochen. Jetzt setzte er sich und deutete auf den nächsten Stuhl.

„Mein und des Kaisers von Frankreich engverbundenes Interesse!“ steht da in dem Brief Seiner Majestät betont zu lesen, Seydlitz — Sie wissen wohl? Das drückt das ganze Dilemma aus.“

Der Major nickte sorgenvoll. „Ich bin über Memel gekommen“, begann er, „und habe in der Stadt unserer größten Schmach den mit Ew. Excellenz Depeschen nach Berlin reisenden Grafen Gendel getroffen. Das war mein Glück, denn Memel hatten die Russen schon in Besitz und mich hatten sie mit — sperrten mich einfach ein. Marquis Paulucci erklärte mich für gefangen, schimpfte fürchterlich auf Ew. Excellenz, daß Sie nun mit Diebitz anstatt mit ihm abschließen wollten, und ließ sich kaum durch Gendel beschwichtigen, auch mich wieder freizugeben.“

„Wo hat man denn die Memeler Garnison hingebracht“, fragte Jork.

„Danach habe auch ich gehoramt geforscht — aber Seine Excellenz Marquis von Paulucci waren sehr ungnädig und setzten mich einfach vor die Tür seiner Kommandantur. Er werde Ew. Excellenz zur Stunde noch schreiben.“

„So, so. Briefe hab' ich ja genug von ihm — um unsere 700 Mann Garnison Memel wäre mir bloß zu tun, denn ich brauche bald jeden Mann, Seydlitz.“

„Exzellenz!“ In dem einen Wort aus vollem Herzen lag alles Versehen.

„Jetzt sprechen Sie mir von Berlin, Major!“ Jork lehnte sich im Stuhl zurück und wippte ungeduldig mit dem übergeschlagenen Beine.

„Mit einem Wort, Excellenz, bevor ich in die Details gehe: Berlin denkt noch nicht daran, einen einzigen festen Schritt zu tun, oder einen klaren, freien Entschluß zu fassen. Ich habe Ew. Excellenz Anerbieten vorgelesen, man solle den König bewegen, seine Residenz aus dem Machtbereich der spionierenden Franzosen hinweg nach Breslau zu verlegen, wenigstens die Person des Königs sicherzustellen und alle freien und trofen Entschlüsse uns Soldaten zu überlassen, was auch die Zeit diktieren wird. Bewege aber einer diesen Starrsinn zu etwas, was er nicht selber will! Auf die nun 2 mal vorgelegten russischen Anerbieten zum Bündnis und preußische Gebietserweiterung einfach keine Antwort — weder vom Könige, noch von seinem Kabinette. Ich habe mich hinter Einzelne gestellt, Einzelheiten zu erforschen — Aufseher.“

Göhlens, daß mir so ein neunmalkluger wirklicher und geheimer Rat der unheimlichen Wirklichkeit so garstig zu verstehen gab:

„Major, Sie verstehen das bloß von sich aus — erst müssen sich andere politische Verhältnisse klären, ganz auflären — erst dann kann die Politik auch Preußens sich ändern.“ „Also verwerft Ihr die von uns eingeleitete, will sagen, nicht verhinderte und bislang aufgeschobene militärische Verteidigung mit Ausland?“, ging mein Fragen. Sie verschlangen sich alle hinter dem verwünschten Wort, das da in dem Briefe unserer Majestät steht: Mein und des Kaisers von Frankreich engverbundenes Interesse! — Verwerft Ihr oder entschuldigst?“, fragte ich wieder. — Aufseher. Excellenz, da habe ich auf den Tisch geschlagen, daß die Streusandbüchsen umflogen, habe aufgebracht wie ein Tier im Käfig: „Wenn Euch der Bund mit Napoleon als dauernd und maßgebend erscheint, so ist doch schon die Trennung von Macdonald ein Seh...“

„Verbrechen — sagen Sie nur ruhig: Verbrechen! Seydlitz! Man müßte denn instande sein, es wieder gut zu machen!“ fiel Jork schnell ein. „Wir schlingen uns wohl bald nach Lissit durch, wenn wirklich der Marquis zur Stunde dort noch blühte. Das bischen Kofalenkette ist leicht durchzuführen.“

„Exzellenz — unsere Truppen konspirieren in ihren Herzen alle schon mit den Russen und hassen den Bundesgenossen Frankreich wie die Pest.“

„Wenn ich aber den Kampf von ihnen fordere, Kampf für unsern König — als ihre Pflicht, sie werden gehorchen.“

„Das weiß man in Berlin.“

„Und spricht es doch nicht offen aus.“

„Man denkt sich wohl die Lage hier draußen nicht so, wie sie ist — glaubt noch an einen gangbaren Mittelweg für Ew. Excellenz.“

„Jetzt noch Mittelweg?!“ Jork sprang schimpfend auf. Diese Narren allesamt sollten mal in meiner Haut stecken! Sechs Wochen labieren hier wie ein Komödiant, der seinen Wallenstein nicht gelernt hat — sechs Wochen stodaubes Börsen in Berlin. Kann es einer den Russen verdenken, wenn sie uns abschirmen, oder den Franzosen, wenn mich der Marquis wegen Hochverrats vorm Feinde erschießen läßt? (Fortsetzung folgt.)

Neue Bücher und Broschüren. Die Göttinger von Bergstedt. Roman von Gustav Rohne. Selbstverlag von Dr. W. H. Grunow. Nr. 180. Der graue Mittag und sein Klug. Roman von Felicitas Rose. Berlin S. 57. Verlagshaus Bong u. Co.

Seidel & Co., G. m. b. H., Breslau, Lutherstraße 21/23. Annaberger Klosterbitter — Karthäuser — Mandarin-Ginger.

lokales.

Erweiterung der Gasrentnerhilfe.

Die angekündigte Erweiterung der Gasrentnerhilfe ist schon vom Magistrat beschlossen worden. Sie trägt der Geldwertverwertung und den gestiegenen Gaspreisen in doppelter Hinsicht Rechnung, einmal durch Erhöhung der Einkommensgrenze, zum anderen durch Erhöhung des prozentualen Nachlasses. Im einzelnen wird bestimmt: 50 Prozent Ermäßigung des jeweiligen Gas-Durchschnittspreises wird Familien bis zu zwei Köpfen bei einem Jahreseinkommen bis 30000 Mk., bis zu vier Köpfen bei einem Jahreseinkommen bis 40000 Mk., bis zu sechs Köpfen bei einem Jahreseinkommen bis 50000 Mk., über vier Köpfe bei einem Einkommen bis 40000 Mk. gewährt. Familien mit mehr als drei Köpfen und einem Jahreseinkommen bis 50000 Mk. erhalten einen Nachlass von 33 1/3 Prozent. Endlich besteht die Möglichkeit, in besonders gearteten Fällen auch Familien mit einem Einkommen bis 60000 Mk. in die Gasrentnerhilfe einzubringen. Die Zahl der zum Bezuge von verbilligtem Gas berechtigten Familien betrug bisher 7600. Sie dürfte nach Durchführung der Neuregelung auf 9000 steigen. Die Mehrkosten, die hieraus der Stadt erwachsen, belaufen sich auf rund 15 Millionen Mark, das ist etwa der neunte Teil aller für die unbedeutende Bevölkerung aufgewandten Beträge.

Generalversammlung des Konsumvereins.

Am 20. d. M. abgehaltenen Generalversammlung des Breslauer Konsumvereins wurden zwei wichtige Satzungsänderungen beschlossen. Der in Folge der Geldwertverwertung stark gestiegene Bedarf an Betriebsmitteln, dessen Deckung durch Bankkredite sehr teuer ist, hatte den Verwaltungsrat und die Direktion veranlaßt, bei der Generalversammlung eine Erhöhung des Geschäftsbankzinses, der bisher 30 Mark betrug, auf 2000 Mark zu beantragen. Die anderen Konsumvereine sind mit solchen Erhöhungen bereits vorangegangen. Aus den Reihen der Angeordneten kam der Gegenorschlag, aus Zweckmäßigkeitsgründen den Geschäftsanteil gleich auf 3000 Mark zu bemessen, und diese Erhöhung wurde mit großer Mehrheit beschlossen. Ein Antrag auf Nachzahlung wird nicht ausgestellt, doch erhielt der Verwaltungsrat das Recht, im Notfall die Einbehaltung eines Teiles der Rückgewähr zur Gültigkeit auf den Geschäftsanteil zu verfügen. Die Geschäftsanteile werden mit 5 Prozent verzinst und sind kapitalertragsteuerfrei. Die andere Satzungsänderung geht dahin, daß das Eintrittsgeld von 50 Pfennig auf 10 Mark erhöht wird; außerdem muß das neue Mitglied für die ihm übergebenen Druckfachen (Satzungen, Quittungsbuch, Legitimation) die jeweiligen Selbstkosten des Vereins bezahlen.

Aus dem vom geschäftsführenden Direktor Berger erstatteten Geschäftsbericht für das erste Halbjahr 1922 geht hervor, daß die Mitgliederzahl des Vereins am 30. Juni 122183 betrug, gegen 106940 im Vorjahre. Der Umsatz betrug im ersten Halbjahr 179 318 820 Mark gegen annähernd 66 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Das Gesamtgut haben der Mitglieder belief sich Ende Juni auf 2510287 Mark gegen 1 635 252 Mark, der Reservefonds auf 824 198 Mark gegen 788 990 Mark im Vorjahre. Der Bericht gab im übrigen eine eingehende Darstellung der Geschäftslage und der Arbeit der verschiedenen Betriebszweige des Vereins, die natürlich durch das rasende Tempo der Geldwertverwertung und die fortwährende Steigerung aller Preise, Vertiefung der Frachten, Höhe, Steuern usw. sehr erschwert ist. Immerhin war das Gesamtbild noch ein beachtliches, und der Bericht wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Wie in den weiteren Verhandlungen der Vorstände erwähnt, war der Umsatz bis Ende September bereits auf über 400 Millionen Mark gestiegen und dürfte bis zum Jahreschlusse 800 Millionen Mark erreichen.

Die Filmwerkstatt in der Schlesiervau.

Das hätten sich die Dichtkünstler unseres Zoologischen Gartens seligen Andenkens ganz gewiß nicht träumen lassen, daß ihre Wohnstätte später einmal zum Schauplatz von Filmaufnahmen werden würde. Jetzt hat sich im Dichtkünstler- und im Affenhaus die Modus-Große-Film-Altengesehlichkeit eingemietet und läßt dort ihren ersten Film „Brüder“ surseln, der nach dem Ludwigschen Roman „Zwischen Himmel und Erde“ modernisiert zugerichtet wird. Aber die Art, wie dies geschieht, würde freilich der Dichter, falls er den Film sähe, die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, aber man filmt ja auch nicht den Roman, sondern das Motiv. Wo einst die Bewohner der Wildnis Afrika und Afrika hausten, schwingt heute der Filmregisseur sein Manuskript als Kommandoblat und läßt seine Kameraleute erklingen. Kleinsten Lichtapparate werfen mächtigen bunten Schein umher, und ein lustiges Völkchen von Darstellern treibt sein Wesen. Neben Berliner Filmkaufleuten mimen der Dichter Walter Hasenclever, der Verfasser des „Sohn“, mimen von Breslauer Bühnenmitgliedern Arnsfeldt, Gabel, Barna und andere, verkörpert eine bekannte Breslauer Gastwirtin mit Gesicht eine Waise, die ihr auf den Leib geschrieen zu sein scheint. Dazu kommt noch eine recht stattliche Kompanie für die Massenszenen, vielfach Leute, denen es zu ginnen ist, wenn sie nebenbei ein paar hundert Mark verdienen können. Zwar mietet das Ganze für den Neuling in der Filmwerkstatt, und unter der Menge der geladenen Gäste waren viele solche Neulinge, recht merkwürdig an. Doch wird man sich das richtige Urteil erst bilden können, wenn man den fertigen Film selbst sieht. Der Laie betrachtet alles mit, was drum und dran ist, der Regisseur aber sieht den fertigen Film im Geiste schon vor sich und achtet nicht auf das Gewimmel um sich herum, das für die Jungen und späte Reden reichlich Stoff zur Satire bietet. Im Affenhaus ist das eigentliche Atelier eingerichtet worden, während die Schlesiervau wohl nur für die Waffensbilder in Anspruch genommen wird. Die Kirchturnvorfänge aus Ludwigs Roman, in denen der Dachdecker zwischen Himmel und Erde schwebt, werden in Glaz, weitere Naturbilder am Hobien aufgenommen.

Verchiedene Nachrichten.

Die Chensanthemenschau mit ihrer Blüten- und Farbenschönheit übt eine große Anziehungskraft aus. Das zeigte sich besonders am gestrigen Nachmittage, wo man sich manchmal durch die Besucherströme nur langsam durchwinden mußte. Wer mit Ruhe sich an der großen Ausstellung ergötzen will, wird daher gut tun, die stilleren Vormittagsstunden zu wählen. In manchen Stunden sind auch schon Täfelchen mit dem Worte „Verkauft“ erschienen. Nicht ungeheuer ist das Interesse besonders für das prächtige Obst und das auserlesene Gemüse. Um der Fälle zu tropfen, die mit den Nachfrüsten von 5 Grad auch in der Ausstellungshalle den Blumen schaden kann, sind verschiedentlich kleine Dfen in den Gängen aufgestellt worden.

Die Volkshochschule. Die Veranstaltung hält Freitag, 27. d. M., abends 8 Uhr, im Gemeindesaal von Bernhardsplatz, ab 27. d. M. eine Versammlung ab, in der Prof. D. Steueregel und Prof. D. Hoffmann über das Thema sprechen werden: „Warum hat unsere Gruppe die neue Kirchenverfassung abgelehnt?“ Eintritt frei. Gäste willkommen.

Zur Einführung der Einheitsfürsorge wird mitgeteilt, daß die Erfahrungen, die verhältnismäßig gemacht wurden, so günstig waren, daß die Einheits- oder Familienfürsorge nunmehr in im ganzen Stadtgebiet durchgeführt werden soll. In Kürze werden fünf Bezirke neuorganisiert sein. Es wird dann die Einheitsfürsorge als Außergewöhnliche einseitig für alle städtischen Verwaltungen tätig sein. Um die Spezialfürsorgeformen wie auch die ehrenamtlich tätigen Damen und Herren weiterzubilden, ist eine zweite Folge von Vorträgen vorgesehen, die bis

Wohnungsfrage, Kriegsverwundeten und Hinterbliebenenfürsorge. Erwerbslosenfürsorge usw. zum Gegenstand haben. Die Vorträge finden wiederum Montag und Donnerstag von 8 1/2 bis 7 Uhr nachmittags im Sitzungssaale des Landesausschusses, Gartenstraße 74, statt. Stadtrat Illner spricht am Montag, den 20. d. M. über „Wohlfahrtsamt und Jugendamt“. Wohnungs-Kommissar Ströber über „Wohnungsfrage“.

Die wachsende Wohnungsnot veranlaßt das Publikum immer häufiger, sich schriftlich oder persönlich an die leitenden Beamten des Wohnungsamtes oder gar an den Oberbürgermeister zu wenden, um eine Wohnung zu erhalten. Es sei darauf hingewiesen, daß ein derartiges Verfahren zwecklos ist, da die Vergebung der Wohnungen Sache des Wohnungs-Kommissars und der ihm zur Seite stehenden Wohnungsvergabe-Kommission ist. Außerdem entstehen nur Verzögerungen und unnötige Kosten.

Eine Warnung vor Aufkäufern geht uns in folgenden Mitteilungen zu: Seit einiger Zeit versuchen angebliche Altkaufhändler aus den Familienkreisen, besonders von Rentnern, Witwen und Waisen, fast aller Art, hauptsächlich Gegenstände aus Silber, Kupfer, Glas, Porzellan usw. aufzukaufen und zwar teilweise zu Preisen weit unter dem normalen Wert. Da diese Leute mit besonderer Gewandtheit das Geschäft betreiben und so die Not ausnützen, ist bei Verkäufen die größte Vorsicht geboten. Es wird empfohlen, die Gegenstände vor Verkauf in einem soliden Geschäft abzugeben zu lassen.

Aus der Margarete-Ladenburg-Stiftung werden Unterrichtsstunden und Preise an Frauen und Mädchen verteilt, die sich der Malerei, der Bildhauerei, der Musik, dem Kunstgewerbe oder dem Schriftstellerberuf widmen wollen. Gesuche, denen außer einer Darlegung der persönlichen Verhältnisse der Bewerberinnen ein kurzer Bericht über den Gang der Ausbildung, Zeugnisse, Arbeiten, Kunstproben u. dergl. beizufügen sind, werden bis zum 15. Januar 1923 im Magistratsbüro 9, Hückerplatz 14 III, entgegengenommen.

Der Schachverein Andersen hat den deutschen Großmeister Teichmann nach Breslau geholt und dieser wird am Freitag, 27. d. M., im Kaufmannsheim, Schulstraße, simultan gegen 25 Gegner gleichzeitig spielen. Gäste und Mitspieler sind willkommen. Beginn der Vorstellung abends 7 Uhr.

Vereinssachen.

Eine Verletzung alter Johanneser, die sich aus ehemaligen Schülern und Lehrern des Johannesgymnasiums zusammensetzt, hat sich im Anschluß an das 50-jährige Jubiläum dieser Anstalt gebildet. Der Zweck der Vereinigung ist, allen ehemaligen Johannesern die Möglichkeit zu geben, die Beziehungen untereinander und zur Schule auch nach ihrem Verlassen aufrechtzuerhalten und Mittel zu schaffen, die der Schule, insbesondere zur Verbesserung der Ausstattung, zur Verfügung gestellt werden können. Der Vorstand setzt sich zusammen: Vorsitzender Dr. Friedeburg, Schriftführer Ernst Schiller, Kassier Dr. Sode, Prof. Dr. Conrad Bräunlich und Stabsarzt Dr. Willi Gohm.

Der Verein ehem. Schüler der evangelischen Heilanstalt II beauftragt am Freitag, 8. November, 8 Uhr abends, bei Gerding, Neue Gasse, 1, Stadtsaal, einen Festabend mit Vorträgen und kollektiven Antritt. Das Programm soll alle ehemaligen Schüler sowie die Eltern aller in diesem Schuljahre die Anstalt verlassenden Schüler umfassen.

Ein Verein der Antiquare in Breslau gegründet worden, der sich an die „Deutsche Antiquar-Gesellschaft“ anlehnt. Zweck des Vereins sind: Beschaffung oder Leih von Antiquaritäten, Lehrgänge für Antiquare und fortgeschrittene Liebhaber. Nächste Vereinsversammlung am 6. November, abends 8 Uhr, in Lette's Bierhaus, Schötenstraße. Prof. Dr. Winkler spricht über das Thema: „Aus dem Leben der Antiken“ (mit Bildern).

Theater. Stadttheater: Infolge technischer Schwierigkeiten muß die Aufführung der Neufassung von Debussé' „Der König hat's gesagt“ von Sonnabend auf nächsten Mittwoch, 1. November, verschoben werden. Zur Aufführung gelangt am Sonnabend „Madame Butterfly“ mit Violetta Strazzi in der Titelrolle. Freitag: Mozart-Abend („Nathan und Salomo“). „Der Schauspieler“, „Die Gärtnerin aus Liebe“. Ein Teil der Blätter für die Volksbühne erste Theatergemeinde Abteilung X revidiert. Die Verlobung der Blätter im Rahmenraum beginnt um 8 1/2 Uhr, die Vorstellung um 7 1/2 Uhr. — **Lobetheater:** Freitag: „Der Hiberner“. — **Thalia-Theater:** Freitag: „Familie Schimel“. — **Schauspielhaus:** Freitag: „Die Langgräfin“. Sonnabend: „Prinzessin Olala“. Operette in drei Akten von Bernauer und Schaner, Musik von Jean Gilbert.

„Kunstwerke.“ Das erfolgreiche Oktober-Programm gelangt nun nach 16 Diensten abend umgeleitet zur Aufführung, da der 1. November einen vollständig neuen, sehr großen Stellenplan bringt. Die Direktion hat nur Nebenstellen verpfichtet, darunter den Inspektoren Johnny Miska.

Kongress. Die russische Gelehrin Cecilia Kanzen ist von der Konzertdirektion Gode für ein zweites Konzert verpflichtet worden.

Das Besessene Ballett veranstaltet am 8. November ein einmaliges Schallplattkonzert.

Freitag, 27. d. M., findet im Musiksaal der Kammermusikabteilung des Schachklub-Quartetts statt.

„Volkshochschule.“ Von Sonnabend an Montag ist in die Räume der Kanakalationskammer, Wallstraße 1, eingezogen worden. Es sind u. a. eine Hochschule „Brunnengasse“ (Küferschule) und mehrere Volkshochschulen (kleine und große) geschaffen worden. Der Antritt wird gewahrt. Ein gewichtiges Ziel besteht darin, den Schülern in der besten Form die Bildung zu ermöglichen. Er hatte in einem Kolonialwarengeschäft auf der Wallstraße, in einem Milchgeschäft auf der Sobottastraße usw., soeben auf dem Postamt 13 Viehbläser ausgeführt und dabei Summen von 124 bis 10 000 Mk. erbeutet. Der letzte Betrag war ihm auf dem genannten Postamt in die Hände gefallen, wobei er gefasst wurde.

Bei dem Einbruch Nikolaitraße 88 sind nicht 40 Uhren, sondern 40 Klinge entwendet worden.

Aus dem Theaterreise.

Der teure Theatergott.

Au dem Eingangs in Nr. 485 d. Bz., das sich über den sehr hohen Preis und die an sich sehr kostspielige Form des Theaterzettels im Stadttheater beklagt, schreibt uns Herr Verwaltungsdirektor Schwabe, daß die Verwaltung auf den Verkaufspreis und die Gestaltung des Abendprogramms keinen Einfluß habe, da dasselbe an die Firma Schaenkalowsky verpachtet sei, und bemerkt weiter: „Wegen die in dem Eingangs weiter vorgedachte Klage, daß in den Wandelgängen und im Erfrischungstraum kein Theaterzettel ausgehändigt ist, bedarf es eigentlich kaum einer Entgegnung; denn es ist ganz selbstverständlich, daß der Ausbaur eines Zettels mit Vertriebszwecken den Verkauf schmälern, womöglich ganz unterbinden würde. Ein Wochenprogramm kann im Vorraum, in den Gängen und auch im Erfrischungstraum aus.“ — Wir möchten doch eher das für ganz selbstverständlich halten, daß man in einer Zeit, in der das Theater nur mit Mühe lebensfähig gehalten wird, dem Publikum den Theaterbesuch nicht durch unnötige hohe Nebenposten verteuert und verleidet. Das aber ist bei einem Programm für 10 Mark der Fall.

Aus dem Geschäftsleben.

Aus in diesem Jahre konnten mehrere Jubilare der Breslauer Bank-Gesellschaft auf eine 25jährige Mitgliedschaft dieser Firma zurückblicken, und zwar Bankdirektor Josef Schöbe, Expeditionsleiter Herr Grotzke und Aufsichtsratsmitglied Dr. Grotzke. Im Namen der Gesellschaft sprach Direktor Hoffmann den Jubilaren den Dank für ihre treue Mitarbeit aus und überreichte ihnen außer einem namhaften Geschenk eine Ehrenurkunde der Bankdirektion.

Korpulenz ist unschön

und ungesund. Wir raten Ihnen, 10 Gramm echte Kolaba-Kerne zu kaufen, die wirksam, völlig unschädliche fettgebende Stoffe enthalten, davon nehmen Sie 2mal täglich 1-2 Stück. Sicher erhältlich: Apotheke Schweidener Straße 43a, Ecke Sommerzel. Arguen-Apotheke, Neue Schweidener Straße 8. Kränzelmart-Apotheke, Eintragsmarkt 4. Radmarkt-Apotheke, Ring 44 an der Schmiebedrücke. 16

Hochschulwesen.

Studentische Schulungswochen.

Im deutschen Studenten das Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl für die Arbeit an der Volksgemeinschaft zu fördern, ist das Ziel der Schulungswochen. Die Notwendigkeit dieser politischen Bildungsarbeit ist erkannt worden und sie hat sich durchaus bewährt, wie die Veranstaltungen des Deutschen Hochschulringes und der Akademikerverbände im Sudetenland beweisen. Beide trafen vor kurzem ihre Unterführer zusammen, um sie planmäßig in das Wesen der Bewegung und die Grundprobleme unserer Zeit einzuführen. Sehr wichtig für das Gelingen der Arbeit ist es, daß die Anzustellnehmer ihren gewohnten Lebensbedingungen entzückt, als geschlossene Lebensgemeinschaft in eine Umgebung gestellt werden, die in sich Möglichkeiten der Weiterentwicklung birgt. Dies war vorzüglich den Akademikerverbänden geblieben, die eine kleine Schaar Wähler in dem entzückend gelegenen St. Margaretenbade im Böhmerwald versammelt hatten. Mit voller Hingabe für die Sache nahm jeder an der Veranstaltung teil. Grundlagen für die ganze Arbeit waren die Vorträge von Prof. Clemenze über „Rechte, unser nationaler Führer“, die sich zu förmlichen Andachten, besonders wenn sie im Freien abgehalten wurden, gestalteten und Anlaß zu gehaltvollen Ausprägungen gaben. Auf ihnen bauten sich dann die anderen Vorträge, über nationale Erneuerungsbewegungen auf, sodas die Tagung einen geschlossenen und einheitlichen Charakter hatte. Die Schulungswoche des Deutschen Hochschulringes in der Lindeburger Heide gewann ihren Zusammenhalt durch die seelisch bindenden Kräfte, die von der Landschaft und dem im Geirathboden fest verwurzelten Volkstum ausgehen. Diese waren in ihrer Tiefe besonders zu verspüren bei der Geländebesichtigung, welche im Mittelpunkt der ganzen Tagung stand. Hierbei fanden die Worte von Prof. Fiesch (Breslau) den rechten Widerhall, der zeigte, daß trotz berechtigter konfessioneller Eigenarten alle Kreise einig sind in dem Streben nach einem echten deutschen Volkstum. Die letzten Tage waren der Aussprache über die Wege zur Erlangung eines verlässlichen, erfahrenen Führernachwuchses gewidmet, und es wurden Richtlinien für die allgemeine und studentische nationale Erziehungsarbeit gegeben.

II. A.

Verbandstage.

[Reichsbund der Standesbeamten.] Der Reichsbund der Standesbeamten hielt seinen zweiten Bundeskongress in München ab. Nach Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden des Landesverbandes bayerischer Standesbeamten Bräu und durch den ersten Vorsitzenden Schiffe sprachen noch herliche Begrüßungsworte Ministerialrat Hartmann vom bayerischen Ministerium des Innern, Oberregierungsrat Sauerländer vom Justizministerium und der Oberbürgermeister von München Schmidt zugleich für den bayerischen Städtebund. Als Sprechende der deutschen Standesbeamten fungierte der Bundesvorsitzende: Änderung des Personenstandsgesetzes und des Bürgerlichen Gesetzbuches, soweit es die Eheschließung betrifft, Einführung der Nachauflage, Neorganisierung des Amtes und Zurückweisung aller Bestrebungen, die darauf abzielen, die Stellung und die Tätigkeit des Standesbeamten auf ein untergeordnetes Niveau herabzudrücken. Den ersten Hauptvortrag hielt Kammergerichtsrat Geh. Justizrat Woschan (Berlin) über „Die Neorganisierung des Standesamtswesens unter besonderer Berücksichtigung des Intelligenzstandes“ und sprach sich darin gegen eine Verdrängung der Standesämter aus. Er bezeichnete die Dienstaufsicht des Amtsgerichts über das Standesamt als ungeeignet und erblickte die nächste Hauptaufgabe der Verbände darin, bei den Landesregierungen darauf zu dringen, daß, wie bisher nur in einzelnen Teilen des Reiches, endlich jedem Standesbeamten eine der Bedeutung seines Amtes entsprechende Entschädigung zuteil werde. Zur Reform des Reichspersonenstands-gesetzes sprach Standesamtsdirektor Dr. Gograf (Frankfurt a. Main). Unter anderem forderte der Redner: Verschönerung und Familienregister, Ernennung besonderer Standesbeamter mit Genehmigung der Landesregierungen, Neuordnung des Wiederrufs, Änderung des Aufsichtsbereichs, abgekürzte Aufsichtungen statt vollständiger Aufsicht, Erhöhung der Standesamtsgebühren bezw. Einführung neuer Gebühren, Beseitigung des Feiertagsdienstes, Vereinfachung von Verfügungen bei Versehen im Register, verkürzte Todeserklärungen. — In der Aussprache teilte der Vertreter des sächsischen Staatsministeriums Geh. Rat. Grahl mit, daß demnach im Reichsjustizministerium eine Besprechung der Vertreter der Landesregierungen über die Neustellung der unehelichen Kinder stattfindet, die auch auf die Abänderung des Personenstands-gesetzes sich ausdehnen soll. — Der zweite Tag der Beratungen brachte zunächst einen lehrreichen Vortrag des Regierungsrats Gorkh, des Leiters des Familienregisteramts Stuttgart, über „Die Einführung von Familienregistern“. Oberarchivar Dr. Fürtst (München) sprach sodann über „Familienforschung und Familienkunde“. Standesbeamter Diebe (Leipzig) forderte eine zeitgemäße Entschädigung der städtischen Standesbeamten und berichtete sodann über die Befolgung der hauptamtlichen Standesbeamten. Er verlangte für hauptamtlich tätige und leitende Standesbeamte in Großstädten, wie es bereits vielfach erreicht ist, folgende Entschädigung: Bei einer Einwohnerzahl bis 40 000 in Gruppe 0, bis 100 000 in 10, über 100 000 in 11, und allenfalls Aufschlag in Gruppe 12, wenn die Vordirektoren dieselbe Aufschlagmöglichkeit haben. Bundesdirektor Brütina (Berlin) trat für eine dreifache Abschaffung der Standesbeamten ein, je nach den Anforderungen ihres Wirkungsbereiches, und forderte eine gleichfalls entsprechende ein- bis dreijährige Vorbereitungszeit für die Nachwarter des Amtes.

Sport.

Grünwald, 26. Oktober. Eisblumen, Hürdenrennen, 8000 Mark, 8000 Meter. 1. Fran C. Richter, 2. Lillienstein, 3. Priderie. Tot.: 15:10, Pl.: 11, 12, 13:10. Unpl.: Komposit, Sandt Haben, Cheliani, Kronjmel. — Preis von Kaulskori, 125 000 Mk., 2800 M. 1. Hermann Gottschalks Lobredner, 2. Contrahent, 3. Cigarilla. Tot.: 24:10, Pl.: 12, 13:10. Unpl.: Werces, Simplicite, Winna, Klerina. — Großer Preis von Grünwald, 800 000 Mk., 8000 Meter. 1. Dr. Gottschalks Primadonna (Anulies), 2. Gansgrub, 3. Wiedermann II. Tot.: 19:10, Pl.: 44, 44, 69:10. Unpl.: Karin, Dersaa, Ordensritter, Mautenslein, Wiedersand, Navat, For, Orus, Hochrommel. — 1/2-1/2 La. — San-tuaga-Preis, 100 000 Mk., 8000 Meter. 1. Ern. Schmidt Ritter Blaubart, 2. Wolca, 3. Verbi. Tot.: 7:10, Pl.: 41, 15, 27:10. Unpl.: Geora, Altmärker, Baron Clemens, Gurr-ritter. — Preis von Salensee, 125 000 Mk., 8000 Meter. 1. Prinz Fleh's Robert, 2. Comoran, 3. Oala. Tot.: 7:10, Pl.: 120, 20, 21:10. Unpl.: Orfan, Mout, Lucia, Arcaful, Kern, Diplomat, Elgaard. — Auf Wiedersehen, Jagd-nennen, 80 000 Mk., 8000 Meter. 1. Ern. von Edils Sinn Rein, 2. Homberg, 3. Blintgänger. Tot.: 14:10, Pl.: 14, 20, 10:10. Unpl.: Barbar, Karl der Große, Reichsritter, Williberta, Patisus, Fregatte, Hexenmeister II, Trompeter, Rucht, Macbra, Rubin, Jimmelmann, Wollenschieber. — Kehran's Jagd-nennen, 150 000 Mk., 8000 Meter. 1. Ern. Richards Clement, 1.7 Ern. von Nepeins Crede, 3. Novise. Tot.: 45:10, Pl.: 24:10, Tot.: 34:10, Pl.: 27, 18:10. Unpl.: Elmabo, Rabiosa, Welcome Wisk, Plamant, Herrlicherin, Wender. — Trost-nennen, 115 000 Mk., 1600 Meter. Herren-Reiten. 1. Gehst Weis haben lode (Herr von Keller), 2. Gumboldt (Herr von Kallenbach), 3. Tannlinia (Herr von Westermann). Tot.: 84:10, Pl.: 18, 45, 29:10. Unpl.: Hagn II, Sonnenrose, Trumpl, Berliner, Armenier, Katter, Ninkabo, Naura.



Chrysanthemum-Schau
Obst- u. Gemüse-Ausstellung
Ausstellungsgebäude Scheitnig
Geöffnet von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends

Vereinigte Theater in Breslau.
Lobe-Theater. 21. u. 22. Oktober.
Orchester-Verein.
Sonntag, 20. Oktober, 7 1/2 Uhr.

Stadt Garten.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter...

Silbergard Zindler, Friedrich Gabbey, Verlobte.

Breslau XVI, Uuenstr. 21.

Am 7. Oktober 1922 Staats- gefundene Vermählung...

Amtsgerichtsrat Erwin Plaetsche und Frau Erna, geb. Grüttner.

Am 25. Oktober erlöste der Tod von seinem langen, qualvollen...

Alfred Radler

im 25. Lebensjahre. Dies zeigt in tiefer Trauer an...

Verdigung: Sonnabend nachm. 2 1/2 Uhr...

Gestern früh 9 1/2 Uhr hat es Gott gefallen...

Frau Marie Adamzki, geb. Kaspar.

nach längerem, in Geduld und Ergebung...

Karl Adamzki, Rechnungsrat, Dr. Erwin Adamzki...

Selene Adamzki, geb. Kraut, und Karl Heinz Adamzki.

Verdigung: Sonnabend, den 28. d. M....

Statt besonderer Meldung! Am Mittwoch, den 25. Oktober...

Frau Emilie Wiegner, geb. Häber.

im 61. Lebensjahre. Peterwaldau, Gdrlb, Solteistr. 12.

In tiefstem Schmerze: Charlotte Schmidt, geb. Wiegner.

Ernst-Georg Schmidt, Misula Schmidt.

Marie Alter, geb. Häber.

Verdigung: Sonnabend, den 28. d. M....

Seute verstarb in der Klinik zu Breslau mein Oberförster...

Herr Oskar Hinke.

nachdem er am 22. d. M. von Wilderhand...

Seit dem Jahre 1912 hat Herr Hinke...

Seitlich, den 25. Oktober 1922.

Johann Ernst Graf Courma-Jettich, Bielekommittent.

Verdigung am Seitsch am Sonnabend, den 28. Oktober...

Am 24. Oktober verschied plötzlich, mitten in der Arbeit unier...

Herr Laver Himmelpfad, welcher 24 Jahre in unserer Firma tätig war.

Wir betrauern in ihm einen fleißigen, pflanzlichen Beamten...

Die Direktion der Schoellerschen und Eitorfer Kammerninnerei...

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme...

Warten Sie nicht länger wenn Sie Möbel benötigen...

Preise steigen täglich. Durch günstige Abschlüsse...

Preiswerte Zimmer anzubieten. Besichtigen Sie daher meine...

Riesen-Ausstellung. L. Rosner, Gartenstraße 3 am Sonnenplatz.

Maßanfertigung feiner Schuhwaren. Otto Daeglan, Junkernstraße 20.

Clubgarnitur, echt Rindleder. In Arbeit, abzuliefern...

Greslau-Grünh-Prasniker Kleinbahn. Mit Wirkung vom 1. November...

Grabenberg-Wilthier Kreisbahn. Mit Wirkung vom 1. November...

Kleinbahn Groß Peterwitz-Saßfer. Mit Wirkung vom 1. November...

zurückgekehrt Primärarzt Dr. Saute. Offizial, Kaiserliche 19 u. 20 Jahre...

Stadttheater. Freitag, 7 1/2 Uhr. 'Bastien und Bastienne'...

Schauspielhaus. Operetten-Bühne. Freitag, 7 1/2 Uhr. 'Die Langsamen'...

Figaro-Theater. Bischofstraße 4/5. Täglich 8 Uhr abds. 'D. Verlobung I. Bell'...

Kleinkunstbühne Bonbonnière. Dr. Ludwig Stössel. Täglich 8 1/2 Uhr. 'Ta - Tal'...

Rote Mühle. Täglich ab 5 Uhr: TANZ. Klavierlehrerin nimmt noch Schüler...

Schreibmaschine. In bestem Preise gekauft. Schreiber, Reichenstr. 2/31.

Schreibmaschine. In bestem Preise gekauft. Schreiber, Reichenstr. 2/31.

E. J. Ohle's Erben Aktiengesellschaft, Breslau. Sterblich gestatten wir uns...

außerordentlichen Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Beschlusseffung...

zurückgekehrt Primärarzt Dr. Saute. Offizial, Kaiserliche 19 u. 20 Jahre...

zurückgekehrt Primärarzt Dr. Saute. Offizial, Kaiserliche 19 u. 20 Jahre...

SCHAUBURG täglich Bänder-Schön seh'n aus! 8 Uhr Revue!

Verkauften Brillanten. Sie keine Brillanten. Perlen, Smaragde, Juwelen...

Triest-Neapel-New-York. S.S. 'Pres. Wilson'. Abfahrten 13. November...

Triest-Neapel-Rio-Buenos-Aires. S.S. 'F. Anca ca' 3. November...

Cosulich-Linie, Berlin NW.7. Unter den Linden 47. Hamburg, Esplanade 22.

Vom Juwelier. Brillanten. Perlen, Smaragde, Saphire...

Brillanten. Perlen, Smaragde, Saphire. PAUL VOGEL, Schmiedelitzer Straße Nr. 53...

5 T. 'Dux' Kraftwagen. 50 PS. zu verkaufen. Preis 1000 000 Mk.

514 Matthys-Sieger. 23/55 1/2 Benz. Doppelphaethon. 1000 Kilogr. Benzol...

1000 Kilogr. Benzol. 100 Antozol. 1000 Kilogr. Benzol...

1000 Kilogr. Benzol. 100 Antozol. 1000 Kilogr. Benzol...

SCHAUBURG täglich Bänder-Schön seh'n aus! 8 Uhr Revue!

